

ICH & DU und DU & ICH
Ein Familienknotenpunkt am Lend

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades einer
Diplom-Ingenieurin

Studienrichtung **Architektur**

Christina Gugimaier

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuerin
Frank, Irmgard, Univ. Prof. Mag. arch. Mag. art.
Architektin

Institut für Raumgestaltung
Mai 2014



EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am
.....
(Unterschrift)

Englische Fassung:

STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

.....
date
.....
(signature)



Für meinen Sohn Moritz, der mir mit seiner unendlichen Herzlichkeit, seiner uneingeschränkten Fantasie und seinem beeindruckenden Tatendrang, die nötige Inspiration für diese Arbeit gegeben hat.



Inhaltsangabe

1. Vorwort	9		
2. Familien im Wandel			
2.1 Die Veränderung der Familienstrukturen	12		
2.2 Geburtenrückgang_eine Antwort des "Wandel "	14		
2.3 Familien brauchen Sicherheit	16		
3. Kinder- und Elternunterstützende Einrichtungen			
3.1 Mütterzentrum	20		
3.2 Kindertageseinrichtungen in Österreich	22		
3.3 Familienzentrum	23		
3.3.1 Erweiterte Angebote für Eltern und Kinder	25		
3.3.2 Early Excellence Centers	27		
3.3.3 Organisationsformen	28		
4. Architektur für Kinder			
4.1 Die Frage nach Kinderfreundlichkeit	32		
4.2 Partizipation_die Beteiligung von Kindern_	36		
4.3 Reggio Pädagogik	39		
5. Kinder(t)raum			
5.1 Kinderperspektive	42		
5.2 Rauprogramm für Kindertageseinrichtungen	46		
5.2.1 Technische Aspekte	48		
5.3 Außenraum	50		
		6. Spielen	
		6.1 Das kindliche Spiel	56
		6.2 Sicherheit	58
		6.3 Verkehr	59
		7. Eltern Kind Zentrum Graz	
		7.1 Die Geschichte	64
		7.2 Im Gespräch	65
		7.3 Resumee	66
		8. Bauplatzanalyse	
		8.1 Bezirk Lend	70
		8.1.1 Warum auf dem Lendplatz?	71
		8.1.2 Die soziale Situation	72
		8.1.3 Infrastruktur und Lage	72
		8.1.4 Umgebung	74
		9. Entwurf	
		9.1 Entwurfsbeschreibung	78
		9.1.1 Familienzentrum	82
		9.1.1.1 Der öffentliche- halböffentliche Bereich	84
		9.1.1.2 Der private Bereich	86
		9.1.1.3 Die gemeinschaftlichen Funktionsräume	98
		9.1.1.4 Freiraumqualitäten	104
		9.1.2 Die Büroräumlichkeiten	107
		10. Literaturverzeichnis	118
		11. Abbildungsverzeichnis	120



1. Vorwort

Durch die sich ständig veränderten Anforderungen mit denen Familien sich heutzutage auseinandersetzen müssen, sollte der Bedarf an Unterstützung und der zwischenmenschliche Austausch "Gleichgesinnter" in Zukunft auch räumlich fokussiert werden. Diese Anforderungen betreffen die richtige Wahl der unzähligen Erziehungsratschläge, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, das Überwinden kultureller Hindernisse und die unendlich vielen Fragen und Bedürfnisse die Familien, Mütter, Väter und auch Kinder zu bewältigen haben.

Eine Anlaufstelle in Graz, ist das Eltern Kind Zentrum. Durch die lediglich 250 m² an zu Verfügung stehenden Raum, ist es ihnen nicht möglich ihr gesamtes Potential zu entfalten und den Anliegen von Grazer Familien noch besser gerecht zu werden. Unter diesem Aspekt entstand die Idee, dies durch einen Standortwechsel und einer Neugestaltung zu ermöglichen. Aus diesem Grund, siedelt das Eltern Kind Zentrum von Geidorf nach Lend.

Ein neues Familienzentrum ausgerichtet auf die Bedürfnisse der Grazer Familien die im Bezirk Lend zu Hause sind, soll entstehen.

Aufgrund von zahlreichen Gesprächen mit den Familien, entstand ein sogenannter "Wunschbaum" der alle Ideen zu einer Verbesserung der aktuellen Situation enthält. Generell wird sich das Familienzentrum nun durch eine flexible Kinderbetreuung, einen Kindercafé mit anschließenden Außenbereich erweitern. Ein zentraler Punkt des Familienzentrums wird eine Küche für gemeinsame Interaktionen sein, zusätzlich werden die Räumlichkeiten für Kreativkurse sowie für Beratungen und Sprachförderkurse erweitert und die Bibliothek räumlich aufgewertet. Der gesamte Komplex richtet sich nach einem Kinder entsprechenden Lebensraum.



Katharina 7 Jahre

2. Familien im Wandel

2.1 Die Veränderung der Familienstrukturen

Das folgende Kapitel ist an das Heft "Kindsein in der Steiermark 2012"¹ angelehnt. Die Familienstruktur in Österreich ist seit den letzten Jahrzehnten durch einen starken Wandel gekennzeichnet. Die traditionelle Großfamilie findet man immer seltener. Tendenziell ist ein Rückgang der Kernfamilien (Mutter, Vater, Kind) mit ihrer geschlechtsspezifischen Rollenverteilung zu bemerken. Die Gesellschaftliche Akzeptanz ist gestiegen. Familienmodelle wie „Alleinerzieher-Familien“, „uneheliche Lebensgemeinschaften“ und „Patchworkfamilien“ haben sich etabliert. Das früher gängige „Einernährer-Modell“ steht nun dem steigenden Trend der Aufgabenverteilung innerhalb der Partnerschaft gegenüber. In der Steiermark arbeiten Frauen pro Woche ein fünftel weniger als Männer, jedoch bringen sie um 82% mehr Zeit für unbezahlte Arbeit (Kindererziehung, Haushalt) auf. Auch das Leben im gemeinsamen Haushalt verliert zunehmend an Bedeutung, „Wohngemeinschaften“, „Wochenendfamilien“ (leben an zwei verschiedenen Wohnorten) oder gar „ganz getrennt“ leben ist gesellschaftlich etabliert. In unserer Gesellschaft ist eine Pluralisierung des Familienlebens erkennbar. Durch den Wandel des gesellschaftlichen Privat- und Berufslebens, sind flexible Arbeitszeiten, der Organisation des Familienlebens und der Kinderbetreuung von Bedeutung. Ist eine Betreuung durch Familienmitglieder nicht möglich, so muss auf die Hilfe von Kinderbetreuungseinrichtungen zurückgegriffen werden, mit dem Nachteil von meist unflexiblen Öffnungszeiten. So bedeutend auch die Flexibilität in einem Erwachsenenleben geworden ist, genauso wichtig ist die Stabilität für Kinder. Die

instabile Lebensführung, die neu geschaffenen Gestaltungsfreiräume sind oft mit Unsicherheit und Belastung verbunden. Flexibilität bedeutet Verlust von Ordnung, wobei Ordnung mit einer gewissen Sicherheit verbunden ist und im Familienleben ist das Gefühl von Sicherheit wichtig.

Im Hinblick auf diese Veränderungen des Familienlebens wäre es von Bedeutung neue Traditionen zu schaffen an denen sich Eltern wieder orientieren können.

1 Vgl. S. Kern/ J. Holzer/ M. Maier 2012, 38-45.



1971



175.600 Tsd.

Ehepaare mit Kind

2011



133.200 Tsd.

1971



9.000 Tsd.

Lebensgemeinschaft mit Kind

2011



55.800 Tsd.

1971



37.300 Tsd.

Alleinerzieher

2011



45.100 Tsd.

1971



80.800 Tsd.

Kinderlose Paare

2011



113.000 Tsd.

Abb.: 1 Veränderung der Familienformen in der Steiermark

2.2 Geburtenrückgang_eine Antwort des “Wandels”

Das Land Steiermark hat 2011 1.211.506 EinwohnerInnen, davon 164.631 Kinder unter 15 Jahren.² Seit 1971 ist ein Rückgang von 146.000 Kinder zu vermerken.

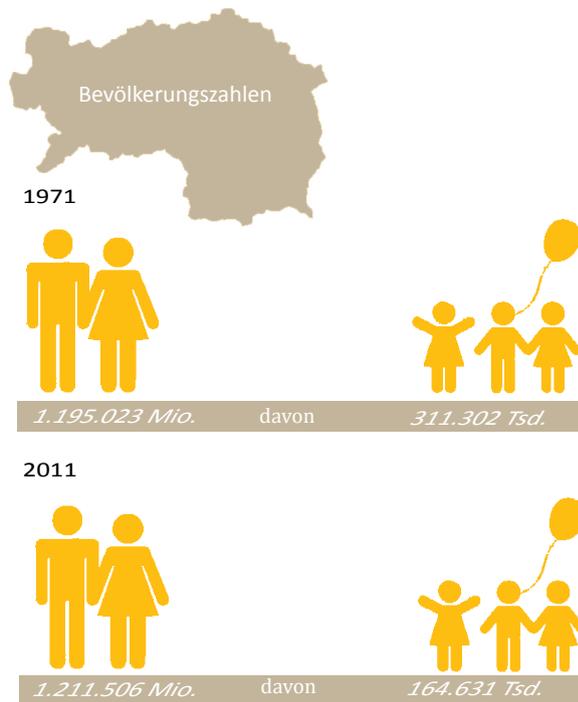


Abb. 2 : Bevölkerungszahlen Steiermark

² Vgl. S. Kern/J. Holzer/M. Maier 2012, 10.

Das Sinken der Kinderzahlen ist Resultat des Wandels der letzten Jahrzehnte. Die traditionelle Abfolge der Familienplanung hat sich während des 20. Jahrhunderts verändert. Der Trend zu einer genaueren Familienplanung ist gestiegen. Dies kann in der demografische Wellenbewegung, einhergehend mit dem letzten Babyboom der 60er Jahre beobachtet werden. Diese Elterngeneration sank ihre Gesamtfruchtbarkeitsrate von drei Kinder auf 1,6 Kinder pro Frau.³

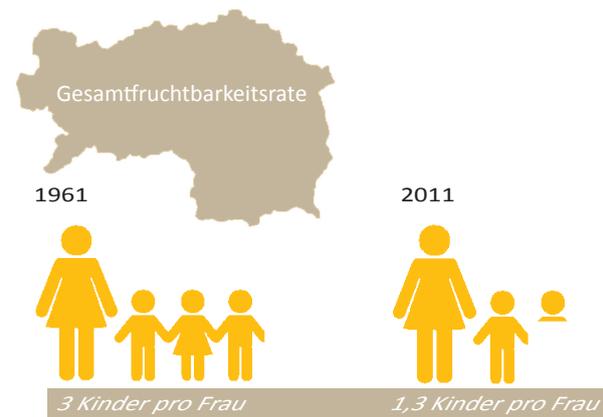


Abb. 3: Gesamtfruchtbarkeitsrate bei Frauen in der Steiermark

³ Vgl. Ebda., 25.

Die Zahl der Frauen im Hauptgebäralter (20-35) ist im Jahre 1992 von 143.000 auf 113.000 zurückgegangen. Somit sinkt der Anteil der gebärfähigen Frauen, als auch die Kinderanzahl pro Frau. Vergleicht man das Jahr 2011 mit dem Jahr 1961 ist ein Abfall der Geburten von 23.000 auf 10.000 zu bemerken. Eine Steigerung der Geburtenrate innerhalb der Steiermark ist durch die Zuwanderungsquote gegeben. 2011 wurden 10,8% Kinder ohne österreichischen Staatsbürgerschaft geboren.⁴

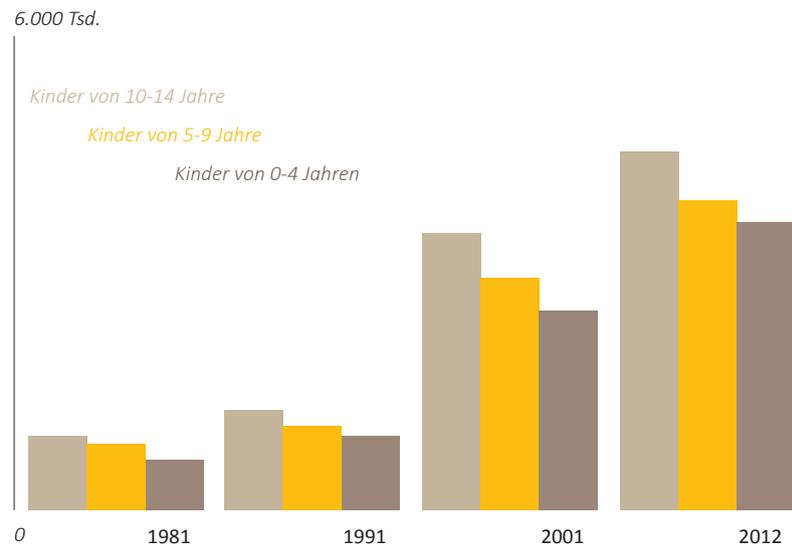


Abb. 4: Kinder mit fremder Staatsangehörigkeit nach Altersgruppen in der Steiermark

4 Vgl. Ebda., 29-31.

Die sinkenden Geburtenzahlen gehen mit gestiegenen Alter der Mütter bei Erstgeburt als auch durch die Verschiebung der Familienplanung auf eine spätere Lebensphase, meist wegen der steigenden Ausbildungsdauer, einher. 2011 waren Mütter im Schnitt 28,5 Jahre alt, zum Vergleich zu 1990 (25,9 Jahre) fast drei Jahre älter.⁵

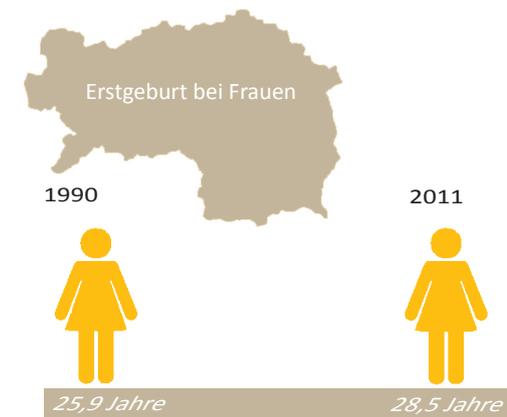


Abb. 5: Erstgeburt bei Frauen in der Steiermark

5 Vgl. Ebda., 29.

Der Geburtenrückgang ist durch die bessere Integration der Frau in der Arbeitswelt zu begründen. Weiters hat sich auch die Arbeitswelt der Frau stark verändert und ist mitunter ein Grund des Geburtenrückgangs. 1991 konnte man noch davon ausgehen, dass sobald ein Kind in die Familie kam, die Frau ihre Erwerbstätigkeit einstellte und sich ausschließlich um die Kindererziehung und den Haushalt gekümmert hat. 2001 ist die Erwerbsquote der Frauen mit Kindern weit höher als die jener ohne Kinder (66% versus 61,5%). 2011 sind mehr als dreiviertel der Frauen mit mindestens einem Kind unter 15 Jahren erwerbstätig gewesen (Partnerschaft lebend 77%, alleinerziehend 78,8%), wobei die meisten einer Teilzeitbeschäftigung nachgingen.⁶ Aufgrund dieser Trendwende ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf meist ins Zentrum des Familienlebens und der Familienplanung gerückt.

6 Vgl. S. Kern/J. Holzer/M. Maier 2012, 37-38.

2.3 Familien brauchen Sicherheit

Die Entscheidung eine Familie zu gründen ist heutzutage meist abhängig von einer abgeschlossenen Ausbildung, einem gesichertem Beruf, einem dauerhaften Wohnort und einer stabilen Partnerschaft sowie die Möglichkeit einer Kinderbetreuung. Durch die aktuelle vielfältige Lebensweise und die stetige Globalisierung unserer Gesellschaft gehen private als auch berufliche Sicherheiten verloren, die für die Gründung sowie für die Existenz von Familie von Bedeutung sind.⁷ In dem Artikel von Martina Heitkötter, Thomas Rauschenbach und Angelika Diller, über "Die veränderten Anforderungen von Familien"⁸, wird die Problematik des Familienwandels hinsichtlich auf die fehlende soziale Unterstützung diskutiert, hier findet man den Gedanken, dass ein ganzes Dorf zur Erziehung eines Kindes nötig ist, aber was tun wenn keines mehr da ist?

Es wird hier die Tatsache veranschaulicht, dass zur Erziehung eines Kindes weit mehr benötigt wird, als Mutter und Vater. Ein stabiles soziales Umfeld ist heutzutage von gleichgroßer Bedeutung wie vor 40 Jahren, doch durch die veränderten Lebensformen kann nicht mehr so selbstverständlich darauf zurückgegriffen werden wie früher. Deswegen ist es für unsere Gesellschaft von Bedeutung, diese verloren gegangenen "Dörfer" durch andere Stabilisatoren zu ersetzen um die soziale Sicherheit aufrecht zu erhalten. Der wichtigste Ort, neben Kinderbetreuungseinrichtungen und Bildungsstätten für Kinder, ist die Familie. Das Aufwachsen ist geprägt von der familiären Struktur und der damit verbundenen Erziehung. Durch den stetigen Lebenswandel und die stetigen wechselnden Herausforderungen geht die Stabilität

7 Vgl. M.Heitkötter/T. Rauschenbach/A. Diller 2008, 195-226.

8 Vgl. Ebda., 9-10.

und die Selbstverständlichkeit, die mit dem Wort „Familie“ assoziiert werden verloren. Die Zahl der auf Unterstützung angewiesenen Familien steigt, sodass zusätzliche Hilfe und Rückhalt außerhalb der Familie benötigt wird.



Lisa 9 Jahre

3. Kinder- und Elternunterstützende Einrichtungen

3.1 Mütterzentrum

Mütterzentren sind Anlaufstellen und Treffpunkte für die ganze Familie.

Sie entstanden in den 80er Jahren aus einer Mütterzentrumsbewegung, da man mit den aktuellen Familienbildungseinrichtungen nicht zufrieden war. Mütter schlossen sich zusammen und entwickelten ein eigenes Konzept, das Bezug auf ihr eigenes Wissen rund ums Familienleben nahm, damit dementsprechende Unterstützung gewährleistet werden konnte.⁹ Seit jeher entstanden weltweit Mütterzentren die täglich von Familien mit Kindern besucht werden. Jedes einzelne Zentrum ist einzigartig und entwickelt sein Konzept aus den Bedürfnissen ihres Standortes, sowie aus jenen der Familien heraus, jedoch sind sie durch gemeinsame Leitlinien geprägt:¹⁰

- Das Wort „Zentrum“ hat eine große Bedeutung, dass sich durch Nachbarschaftliches zusammentreffen in Elterncafes, Servicedienstleistungen wie Bring- und Holdienste, Babysitting, Flohmärkten und Vermittlung sozialer Dienste äußert.
- Wichtig ist auch, dass gemeinsame Miteinander. Jeder der das Eltern Kind Zentrum besucht kann sich in die Angebotsgestaltung einbringen, dass kann von der Betreuung eines „Zwergerltreffens“ bis hin zu einem Kochkurs alles sein was gebraucht wird.
- Die Leitung des Zentrums besteht aus ein paar Müttern die halbtags angestellt sind, sie übernehmen organisatorische Aufgaben und koordinieren den Ablauf in den Zentren. Darüber hinaus sind sie um das Wohlbefinden jedes einzelnen Besuchers bemüht und bieten ihre Unterstützung in jeglichen Belangen an.
- Ein gutes Stichwort ist, dass „Selbsthilfeprinzip“, Familien sollen sich gegenseitig in ihren verschiedenen Lebensphasen unterstützen.
- Im Mittelpunkt stehen ebenso Paare die sich noch auf die Elternschaft vorbereiten und sich über Schwangerschaft und Geburt informieren und austauschen wollen, sowie Familien mit Neugeborenen und Kleinkindern bei denen sich Fragen über Ernährung, Erziehung und noch so vielem mehr überschlagen.
- Kinder sind immer Willkommen!

9 Vgl. Monika Jaeckel 2002, 7-9.

10 Vgl. M.Heitkötter/T. Rauschenbach/A. Diller 2008, 181-190.

Die Spannweite ihrer Angebote und Unterstützungen misst sich am vorhandenen Platzbedarf und dem Engagement der einzelnen Mitarbeiter. Da sich Mütterzentren am Prinzip der Nachbarschaftshilfe orientieren sind sie als Verein deklariert, dass einerseits den Vorteil von wenig gesetzlichen Vorgaben und den Verzicht auf spezielle Fachkräfte ermöglicht, andererseits sind sie auf finanzielle Zuschüsse angewiesen, da ihre Eigenleistungen nicht ausreichen. Mütterzentren befinden sich meist in angemieteten Wohnungen oder Häusern, so kann es sich um eine Einrichtung mit lediglich 65 qm² bis hin zu 200 qm² handeln. Einer der wichtigsten Bestandteile der Eltern Kind Zentren sind die Initiatoren, die gleichzeitig Mütter sind und Familien einen Ort des Treffpunkts und des Austausches bieten.¹¹



Abb. 6: Mütterzentrum



Abb. 7: Mütterzentrum

11 Vgl. Ebda., 181-226.

3.2 Kindertageseinrichtungen in Österreich

Die folgenden Informationen sammelte ich während eines Gesprächs mit Frau Maria Gerstel, einer ausgebildeten Kindergartenpädagogin.¹²

Es handelt sich hier um Einrichtungen, die in erster Linie, eine kindgerechte Betreuung, Erziehung und Bildung für einen gewissen Zeitraum übernehmen. Kinder werden von ausgebildeten PädagogInnen und BetreuerInnen versorgt und umsorgt. Die Einrichtungen müssen sich an gesetzliche Richtlinien bezüglich des Fachpersonals, Gruppengrößen bis hin zu Sicherheitsmaßnahmen halten.

In Österreich gibt es verschiedene Formen der Kinderbetreuung:

- *Die Kinderkrippe* ist für Babys und Kleinkinder im Alter von null bis drei Jahren. Die Betreuung ist halbtags sowie ganztägig möglich, jedoch von Einrichtung zu Einrichtung unterschiedlich. Die Gruppengrößen bestehen aus maximal 14 Kindern und aus mindestens einem/r PädagogenIn sowie zwei BetreuerInnen.
- *Der Kindergarten* ist für Kinder ab drei Jahren bis zum Schulbeginn. Auch hier ist eine Ganztags- sowie Halbtagesbetreuung möglich. Es sind Gruppen mit 25 Kindern mit einem/r PädagogenIn und einem/r BetreuerIn.
- *Das Kinderhaus* bietet Platz für Kinder im Alter von 18 Monaten bis zehn Jahren. Die Gruppen bestehen aus maximal 30 Kindern, darunter sechs Krabbelkinder

(< zwei Jahren) und sechs Schulkinder. Betreut werden sie von einem/r PädagogenIn und zwei BetreuerInnen. Kinderhäuser werden nur ganztägig geführt.

- *Ein Hort* ist für Schulkinder, die nach Ende der Schulzeit eine Betreuung benötigen. Die Betreuung erfolgt durch einen VolksschulpädagogenIn oder einem KindergartenpädagogIn mit Weiterbildung in Hortpädagogik und einem/r BetreuerIn.
- *Tagesmütter/väter* übernehmen die Betreuung von maximal fünf Kindern in ihrem eigenem Haushalt. Es gibt private Tagesmütter sowie Vereine die Tagesmütter/väter vermitteln. Die Betreuungszeiten gehen von 15 Stunden/Woche bis hin zu 40 Stunden/Woche.
- *Flexible Kinderbetreuungen* können privat sowie durch verschiedene Träger angeboten werden. Es werden meist Kinder im Alter von null bis zwölf Jahren unter der Aufsicht eines PädagogenIn und einem/r BetreuerIn betreut. Das Stundenausmaß pro Woche darf 15 Stunden nicht überschreiten.

12 Gespräch mit Maria Gerstel (Jg. 1988), geführt von Christina Gugimaier, Graz, 13.11.2013

3.3 Familienzentrum

Durch den Wandel der Familien und der damit veränderten Anforderungen, sind Unterstützungs- und Entlastungsangebote für eine nachwachsende Gesellschaft notwendig. Wie der fünfte Familienbericht bestätigt, ist eine soziale Infrastruktur für Familien nötig um Probleme abzufedern, um die nächsten Generationen zu unterstützen. Eine zentrale Problematik besteht im bisherigen Aufwachsen in der westlichen Kultur im Gesichtspunkt der radikalen Trennung von Erziehung, Bildung und Betreuung. Während die Erziehung Familiensache war, die Bildung der Schule überlassen wurde und für die Betreuung Kinderbetreuungseinrichtungen zuständig waren, entwickelte sich eine zwangsläufige Trennung von wichtigen Entwicklungsverläufen von Kindern. Dadurch hat sich eine einseitige Denkweise etabliert, dass die wichtigen Institutionen immer weiter von einander entfernte. Auf Grund dessen, entstanden Familienzentren.¹³ Diese neue Einrichtungsart versucht die entstandenen Verinselungen der Bildungsorte in ein Gesamtkonzept zu integrieren, um Kinderbetreuungseinrichtungen und familienfördernde- und unterstützende Angebote zu vereinen. Dadurch soll ermöglicht werden, bedarfsgerechte Angebote für Familien umzusetzen, die Kinder in ihrer Entwicklung fördern und Eltern die nötige Unterstützung zu geben. Sogleich sollen Eltern verstärkt in den Alltag der Kinderbetreuungseinrichtungen einbezogen werden, einerseits ermöglicht dies, ein bedarfsgerechtes Angebot für Eltern und Kinder zu entwickeln und andererseits ist die Kluft zwischen privater und öffentlicher Betreuung verbunden. Es entsteht ein

familienpezifisches Unterstützungskonzept, bei den Familien und vor allem Kinder im Mittelpunkt stehen.¹⁴ Ein weiterer wichtiger Punkt, der verfolgt wird ist die Öffnung der Einrichtungen von „Innen und Außen“. Im Grunde bedeutet das, dass die Nutzung von Betreuungszeiten und geschlossenen Gruppenarbeiten zu den „Inneren Aktivitäten“ zählt, aber es auch offene Treffen und Angebote gibt, die das „nach Außen“ widerspiegeln. Familienzentren sollen ein Ort des Treffpunktes und Austausches für Familien sein. Das Angebotssegment der Elternbildung und -förderung sowie die der Kinder bestimmt sich aus sozialräumlichen Bedürfnissen der regionalen Umgebung in der sich das Zentrum befindet.¹⁵

Folgenden Schwerpunkte können laut Angelika Diller den Inhalt bestimmen:¹⁶

- Die Problematik der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, der gestiegenen Erwerbstätigkeit der Frau und die damit verbundene hohe Anforderung an Flexibilität und Mobilität.

Das Armutsrisiko wird durch die strukturell bedingte Langzeitarbeitslosigkeit erhöht. Betroffene Familien müssen sich stark in ihrer Lebensqualität einschränken, die Teilnahme an gesellschaftlichen Aktivitäten ist eingeschränkt, die Bildungschance von Kindern meist beeinträchtigt. Armut führt oft zu

13 Vgl. M.Heitkötter/T. Rauschenbach/A. Diller 2008, 144-147.

14 Vgl. Ebda., 144-147.

15 Vgl. Ebda., 144-147.

16 Vgl. Angelika Diller 2006, 9-11.

sozialer Isolation und familiären Problemen die einen positiven Wiedereinstieg ins Leben erschweren.

- Die heutzutage vorherrschende plurale Lebensart ist mitunter ausschlaggebend für mehr Brüche in unserem Leben, wie die immer mehr werdenden Scheidungskinder und Alleinerzieher-Familien, die besondere Unterstützung benötigen.
- In einer sich global entwickelnden Gesellschaft sind Migrationsprozesse ein Bestandteil. Familien stehen vor der Herausforderung die damit verbundenen Krisen zu bewältigen und den Spagat zwischen zwei Kulturen zu meistern. Die Aufgabe besteht darin, Familien zu integrieren und Benachteiligungen zu verringern.
- Wie schon erwähnt, entsteht durch den pluralen Lebenswandel auch eine Unsicherheit die sich auch in Erziehungsfragen widerspiegelt. Viele Probleme entstehen weil sich Eltern in ihrer Aufgabe alleingelassen fühlen und überfordert sind.
- Ferner auf den Wandel zurückzuführen, ist das Verschwinden des sozialen Netzwerks der Familie. Durch die Globalisierungsprozesse entfernt sich die Verwandtschaft geographisch von einander, somit muss diese „Lücke“ von anderen geschlossen werden.

- Durch den Lebenswandel entstehen neue Bedürfnisse. Eltern wollen sich aktiv in die Bildungseinrichtung ihrer Kinder miteinbringen und nicht wie früher das Geschehen aus den Hintergrund beobachten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Wichtigkeit von Familienzentren nicht nur auf der Grundlage zwei bisher getrennte Einrichtungstypen, wie Kinderbetreuungseinrichtungen und Elternbildung- und förderung in ein Gesamtkonzept zusammenzuführen, basiert. Ihr Anliegen fokussiert sich auch auf die Bedürfnisse, Erfahrungen und Interessen von Familien, die Mitarbeit in den Einrichtungen zu fördern, die Stärkung des sozialen Netzwerks in Form von Nachbarschaftshilfe und Mütter, Väter, Frauen, Männer, Kinder und Familien in ihrem Leben zu unterstützen. Das Besondere an Familienzentren ist, dass sich ihr Konzept zur Förderung von Kindern und Eltern durch die sozialräumlichen Bedingungen und den unterschiedlichen Lebenslagen der Familien und Kinder anpasst. Sie haben kein starres Konzept, dass Eltern sowie Kindern aufgezwungen wird, sondern sie gehen bewusst auf die Bedürfnisse und Defizite der Familien ein und entwickeln so ihr eigenes Programm. Somit ist jedes Familienzentrum auf gewisse Weise eine individuelle Einrichtung und man kann nur weitläufige Beispiele angeben die das Programm der Familienzentren beschreibt.¹⁷

3.3.1 Erweiterte Angebote für Eltern und Kinder

Kinder fördern

Um ein individuelles Programm zur Förderung zu entwickeln, ist eine stetige Beobachtung und Dokumentation über die Entwicklung der Kinder notwendig. Die Dokumentation ist einerseits für Gespräche mit Eltern wichtig, andererseits lässt sich so der Unterstützungsbedarf erkennen. Wie sich herausstellte, hat die Sprachförderung einen besonderen Stellenwert. Durch Beobachtungen von ErzieherInnen wurde häufig ein Defizit in der Sprache bei Kindern mit Migrationshintergrund, sowohl auch bei einheimischen Kindern festgestellt. Deswegen bieten viele Einrichtungen spezielle Förderprogramme an. Ein zentraler Punkt ist auch die Förderung von Migrantenkinder. Interkulturelle Angebote entstehen um einen Einblick in die verschiedenen Kulturen zu gewinnen und daraus die Akzeptanz gegenüber dem „Anderen“ zu fördern. Spezielle Sprachförderprogramme in Zusammenarbeit mit den Eltern werden angeboten. Das „Rucksack“ Programm gilt als sehr erfolgreich. Kinder und Eltern werden parallel voneinander in Kleingruppen unterrichtet, unter Verwendung derselben Materialien und Unterlagen. Weitere Themenschwerpunkte liegen in der Bewegungsförderung, in Bildungsprojekten, in der gesunden Ernährung, in interkulturellen Aktivitäten und in kreativen Angeboten. Umgesetzt werden die verschiedenen Themenfelder gern spielerisch in Art von Projekten, Exkursionen oder im Freispiel. Ein schönes Beispiel wäre, dass gemeinsame und selbst gemachte Frühstück mit den Eltern oder ein Projekt in dem die Wichtigkeit der Natur in urbanen Lebensräumen näher gebracht wird.¹⁸

18 Vgl. Angelika Diller 2006, 27.

Beteiligung und Förderung von Eltern

In unserer heutigen Zeit, stehen Eltern vor vielen Herausforderungen um ihr Familienleben meistern zu können. Angefangen bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf bis hin zu den hohen Erziehungsanforderungen denen sie sich ausgesetzt fühlen. Immer mehr Eltern empfinden in ihrem Handeln, gegenüber ihren Kindern, Unsicherheit und Überforderung wie der Ansturm bei Elterntrainingkursen oder der Kauf von Elternratgebern zeigt. Familienzentren, sind neben der Einbeziehung der Eltern in die Bildungsprozesse ihrer Kinder, darauf bedacht sie auch als Erwachsene mit ihren eigenen Bedürfnissen zu sehen, ausgehend von den beruflichen und privaten Anforderungen die an sie gerichtet sind. Nicht zu vergessen, sind die immer mehr gewünschten zwischenmenschlichen Kontakte, bei denen sich Eltern austauschen können. Die Aufgabe und Herausforderung eines Familienzentrums ist es, all diese Bedürfnisse und Wünsche in ein selbst zurechtgelegtes Programm umzusetzen und zu verwirklichen. Anhand von Praxisbeispielen kann man eine vorläufige Differenzierung zwischen den standortabhängigen Angebotsbedarf feststellen.¹⁹

Sie lassen sich in drei Kategorien untergliedern:

Sozialraum „mit besonderen Erneuerungsbedarf“

Hier wurde festgestellt, dass Familien meist einen hohen Unterstützungsbedarf

19 Vgl. Angelika Diller 2006, 30.

benötigen. Man spricht hier von Familien die von Armut betroffen oder bedroht sind, die Arbeitslosigkeit ist proportional hoch und sie haben zum Teil einen Migrationshintergrund. Die Herausforderung in so einem Sozialraum besteht in der Kontaktaufnahme. Durch Gespräche fand man heraus, dass Eltern kaum ihr Wohnumfeld verlassen und es meiden sich in fremden Lebensräumen aufzuhalten. Der Weg in die Institutionen für Eltern gelingt meist durch ihre Kinder. Ein weiterer wichtiger Punkt, ist eine wertschätzende Grundhaltung. Eltern müssen Vertrauen gegenüber den Mitarbeiterinnen gewinnen um aktiv an den Programm des Familienzentrums teilnehmen zu können bzw. auch zu wollen.²⁰

„Gemischter“ Sozialraum

Von einem „gemischten“ Sozialraum spricht man wenn Familien mit einer unsicheren Lebenslage und Familien die finanziell abgesichert sind die Einrichtungen besuchen. Grundlegend ist für beide Familientypen eine wertschätzende Haltung von hoher Bedeutung um weiterhin aktiv die Institution zu besuchen. Durch Gespräche wurde klar, dass Eltern mit einer „normalen“ Lebenslage mehr wert auf ein Mitspracherecht, bezüglich des pädagogischen Programms, setzen. Ferner nehmen sie verstärkt an den Angeboten zur Weiterbildung teil und organisieren öfters auch eigenständige Kurse die benötigt werden. Die Herausforderung für die ErzieherInnen liegt darin, beiden Elterngruppen gerecht zu werden und eine Ausgrenzung der Gruppen zu verhindern.²¹

20 Vgl. Angelika Diller 2006, 31-32.

21 Vgl. Ebda., 32-33.

„Gut situierter“ Sozialraum

Hier spricht man von Eltern mit einer hohen beruflichen Mobilität und einem hohen Bildungsniveau. Es handelt sich um kleine Gruppen die die Einrichtung besuchen. Wertschätzung und ein Mitspracherecht beim pädagogischen Angebot spielt hier auch eine wichtige Rolle. Ein weiterer wichtiger Punkt sind bei diesen Elternkreisen bedarfsgerechte Öffnungszeiten, da eine Teilnahme an den verschiedenen Angeboten von den Arbeitszeiten abhängig ist. Um diesem Problem entgegen zu wirken werden Kurse vermehrt in den Abendstunden oder auch an Wochenenden angeboten.²²

Unterschiedliche Angebote

Bei Gesprächen mit Eltern stellte man fest, dass der Wunsch nach Kontakt zu anderen Familien und der gegenseitige Austausch ein genereller Wunsch in allen recherchierten Einrichtungen ist. Basierend auf die vorhandenen Räumlichkeiten und der daraus resultierende Platzbedarf lässt sich die Kontaktaufnahme auf unterschiedliche Weise ermöglichen. Viele Einrichtungen bieten Elterncafés an oder stellen einen Raum des Treffpunkts zur Verfügung. Es werden offene Treffen angeboten und in Kindertageseinrichtungen wird zwischen den Bring- und Abholzeiten der Flur zum Austausch genutzt. Durch diese Möglichkeiten des Treffpunkts versuchen Fachkräfte die Selbsthilfe von

22 Vgl. Ebda., 33-34.

Familien zu stärken und eine häusliche Isolation zu unterbinden. PädagogInnen greifen meist nur ein, wenn sie direkt angesprochen werden. Weitere Angebote werden in Form von Vorträgen, Thementagen oder Kursangeboten praktiziert.²³

Hier einige Schwerpunkte:

- Ehe- und Familienberatung
- Sprachförderung
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Erziehung
- Gesundheit
- Ernährung
- Schwangerschaft
- Geburt
- Eltern-Kind-Gruppen mit unterschiedlichen Themen
- Feste

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass ein optimales Aufwachsen für Kinder durch die Zusammenarbeit mit den Eltern verbessert werden kann.

23 Vgl. Angelika Diller 2006, 35-38.

3.3.2 Early Excellence Centers

Ein Vorläufer des Familienzentrums hat sich Ende der 90er in England entwickelt. Ein familien- und sozialraumorientierter Einrichtungstypus, die sogenannten Early Excellence Centers, der darauf bedacht ist, dass Eltern in die Bildungsprozesse ihrer Kinder integriert werden und somit eine Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Pädagogen entsteht. Die Besonderheit liegt auch darin, dass neben dem normalen Betrieb der Kinderbetreuung, zusätzliche Dienstleistungen zur Unterstützung und Weiterbildung angeboten werden. Das Konzept der „Early Excellence Centers“ gab den Familienzentren wichtige Impulse für die Entwicklung, mit dem einzigen Unterschied, dass die „Early Excellence Centers“ gab ihren Fokus auf soziale Brennpunkte setzen. Jedoch werden hierbei die Familienzentren auch in durchschnittlichen und gehobenen Gegenden angesiedelt, um auch dort ihre Unterstützung anzubieten. Auch weitere Länder legen immer mehr Wert auf die Zusammenarbeit mit Eltern und die Verknüpfung der Bildungsorte. In Finnland verknüpft das Konzept „Neuvola“ die unterschiedlichen Lebensphasen eines Kindes und in Toronto wird dieses Konzept in dem „Atkinson Center“ umgesetzt.²⁴

24 Vgl. Ebda., 13.

3.3.3 Organisationsformen

Familienzentren werden meist aus bestehenden Einrichtungen heraus entwickelt. Laut Angelika Diller²⁵ lassen sie sich auf drei verschiedene Organisationsformen, wie folgt, aufteilen:

Kindertageseinrichtung Plus

Bei diesem Typus entwickelt sich die Zentrumsidee auf der Grundlage einer Kindertageseinrichtung. Wie in der Grafik ersichtlich bietet die Leitung der Kindertageseinrichtung zusätzliche Angebote für Eltern und Kinder an, außerhalb des schon bestehenden Angebots.

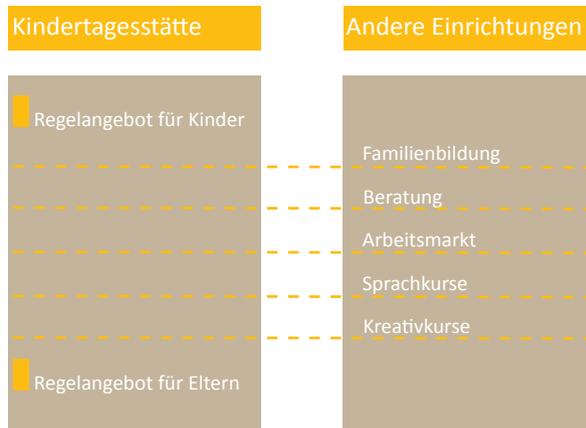


Abb. 8: Modell Kindertageseinrichtung Plus

Kooperationsmodell

Hier wird von verschiedenen Einrichtungen eine gemeinsame Angebotspalette entwickelt. Jede Kindertagesstätte hat ihr individuelles Konzept, bieten jedoch gemeinsame Kurse zur Familienunterstützung an.

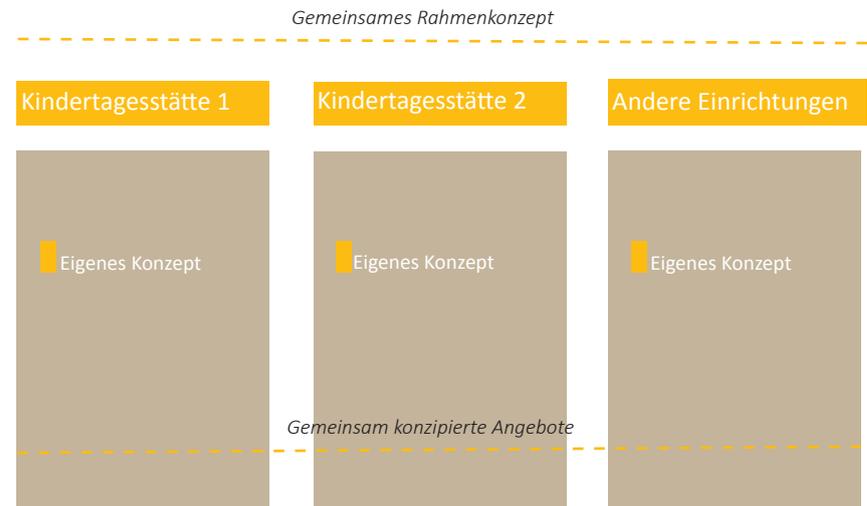


Abb. 9: Kooperationsmodell

25 Vgl. Angelika Diller 2006, 21-26.

Zentrumsmodell

Dieses Modell entwickelt sich aus den Mütterzentren.

Das sich Mütterzentren schon mit Familien außerhalb jeglicher Betreuungsunterstützung auseinandersetzen, können Eltern und Kinder über mehrere Lebensphasen begleitet



Abb. 10: Zentrumsmodell



Moritz 2 Jahre

4. Architektur für Kinder

4.1 Die Frage nach „Kinderfreundlichkeit“

Was versteht man unter Architektur für Kinder? Geht es um kinderfreundliches Planen und Bauen? Was ist kinderfreundlich? Architektur für Kinder ist weit mehr als die Angaben und Richtlinien, die es für die Planung von Schulen und Kindertagesstätten gibt, zu befolgen. *Aber wie plant man nun für Kinder?* Grundsätzlich sollte man sich mit der Frage beschäftigen, was ist überhaupt ein Kind? Laut dem österreichischen Jugendschutzrecht handelt es sich um einen Menschen der sich in der Kindheit befindet. Von einer Kindheit spricht man in der Steiermark bis zum vollendeten 14. Lebensjahr.²⁶ Die Annahme das die Kindheit eine eigenständige Lebensphase ist, entwickelte sich erst im Laufe der Zeit. Kinder galten lange Zeit als „kleine Erwachsene“ und das Wort Kind beschrieb lediglich den Verwandtschaftsgrad. Einen Anfang, Kinder als entwicklungsbedürftige und entwicklungsfähige Menschen zu sehen, schuf der Schriftsteller Jean Jacques Rousseau mit seinem Erziehungsroman Ende des 18. Jahrhunderts. Den Kindern, vor allem in bürgerlichen Familien, wurde mehr Beachtung geschenkt und man interessierte sich für ihre Entwicklungsbedürfnisse. Erst mit der gesetzlichen Abschaffung von Kinderarbeit und der Einführung der Schulpflicht Ende des 19. Jahrhunderts, gewann die Entwicklung und Ausbildung von Kindern immer mehr an Bedeutung.²⁷ Dadurch entstanden die ersten Institutionen für Bildung und Erziehung und somit auch die ersten „Lebensräume“ speziell für Kinder. Ab 1920 beschäftigte man sich vermehrt mit dem Thema Kindheit, wobei es hier in erster Linie um die Entwicklungspsychologie ging. Diese Zeit war sehr bedeutsam für die Kinderforschung, denn von dort an, wurden Kinder als eigenständige

Persönlichkeiten anerkannt, die ihren eigenen Platz in der Gesellschaft bekamen. Das veränderte Denken über Kinder in der Gesellschaft führte auch allmählich zu speziellen Überlegungen hinsichtlich eines „Lebensraum“ für Kinder.²⁸ Die deutsche Psychologin Martha Muchow führte 1930 eine Studie in Hamburg über den „Lebensraum des Großstadtkindes“ durch, dass dieses Umdenken verdeutlicht. Bei ihrer Studie geht es um den persönlichen Einfluss, der einen „Lebensraum“ dadurch ständig verändert:

„Kinder sind ständig darum bemüht, ihren Handlungsraum zu erweitern. Gleichzeitig sind Kinder jedoch in der physisch-materiellen, durchaus „erwachsenen“ Welt nur sehr schlecht eingepasst, indem für sie beispielsweise genau die Teile der physisch-materiellen Welt von Bedeutung werden, die für den Erwachsenen unwichtig sind um umgekehrt. Deshalb müssen Kinder vorhandene physisch-materielle Arrangements verändern, sich dadurch besondere Aneignungsmöglichkeiten eröffnen und die Welt „umleben“.“²⁹

26 Vgl. S. Kern/ J. Holzer/ M. Maier 2012, 7.

27 Vgl. C. Fritsche/P. Rahn/C. Reutlinger 2011, 18-19.

28 Vgl. C. Fritsche/P. Rahn/C. Reutlinger 2011, 20-23.

29 M. Muchow 1998, zit. n. C. Fritsche/P. Rahn/C. Reutlinger 2011, 22.

Martha Muchow zeigt auf, dass Kinder vorgefertigte und einer bestimmten Funktion zugewiesenen Orte durch ihre Handlungen kindspezifisch verändern. Es geht hier beispielsweise um den Ablauf, wie aus einem Haufen Schotter neben einer verkehrsarmen Straße eine Ritterburg wird, der Aufzug nicht mehr als Transportmittel, sonder als Verkaufsladen umfunktioniert wird. Kinder bauen ihre Welt nicht neben der „Erwachsenenwelt“ auf, sie überlagern sie und so entsteht ihr spezieller Lebensraum. Wenn es darum geht, einen Lebensraum für Kinder zu planen, sollte man sich bewusst sein, dass man diese nicht mit denen von Erwachsenen vergleichen kann. Kinder sehen die Welt mit ihren Augen, sie nehmen die Welt so wie sie ist und kreieren mit ihrer uneingeschränkten Fantasie einen für sie passenden Ort.³⁰ Also kann man auf die Frage – *Was ist eigentlich kinderfreundlich?* - zurückkommen. Es könnte nicht besser erklärt werden, wie es die LBS Initiative über „junge Familien“ macht:

„Kinder sind der Maßstab für Kinderfreundlichkeit. Deshalb lässt sich Kinderfreundlichkeit nicht abstrakt definieren. Sie entsteht konkret und bewährt sich nur im Zusammensein mit den Kindern.“³¹

30 Vgl. C. Fritsche/P. Rahn/C. Reutlinger 2011, 23.

31 W. Czaja 2005/2006, 78.



Abb. 1: Kinder nutzen eine Wasserrücke als "Fluss"



Abb. 12: Rohre als "Festung"



Abb. 13 Kinder spielen hinter Säulen



Abb. 14 Himmel und Hölle

Abb. 15: Kinder spielen in Mülltonne



Abb. 16: Fahrradabstellplatz als "Tunnel"



Abb. 17: Kinder laufen durch Wasserlandschaft

Abb. 18: Mädchen klettert auf Statue



4.2 Partizipation_die Beteiligung von Kindern

Kinder an der Planung zu beteiligen, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu hinterfragen, ist ein wichtiger Bestandteil um die kindliche Perspektive und die dadurch neu gewonnenen Aspekte in einem Entwurf überhaupt umsetzen zu können. Eine Herausforderung der Partizipation besteht gewiss in der Umsetzung. Kinder können ihren gewünschten Spielraum nur schwer verbal so beschreiben, dass „wir Erwachsene“ ihn auch verstehen. Ein gut überlegter Ablauf, wie Partizipation funktionieren kann, ist sehr bedeutsam. Die Umsetzung und der Ablauf von Partizipation kann nie konkret bestimmt werden, da viele verschiedene Faktoren zu nicht vorhergesehenen Abläufen führen können. Man muss bedenken, dass jedes Projekt andere Anforderungen hat und der Beteiligungsprozess abhängig von den Mitwirkenden ist.³²

Allgemein gibt es wichtige Punkte an die man sich halten kann:³³

- Abklärung der Rahmenbedingungen
- Zeitplan von der Planung bis zur Umsetzung!
- Wie viel Budget ist vorhanden?
- Gibt es Einschränkungen die berücksichtigt werden müssen?

³² Vgl. R. Oberthaler/S. Postl 2011, 25-26.

³³ Vgl. Ebda., 25-26.

- Wie sehr können Kinder in das Projekt mit eingebunden werden?
- Werden die gewonnenen Erkenntnisse verbindlich umgesetzt?
- Welche Methoden werden zur Planung mit Kindern eingesetzt?
- Wo wird geplant? Wenn es vor Ort nicht möglich ist, wäre ein Platz in der Nähe des Planungsorts von Vorteil!

Die Findung der Mitwirkenden

Grundsätzlich können Kinder jeden Alters sich an der Planung beteiligen, im Alter von zwei Jahren sind Kinder bereits in der Lage ihre Umwelt abgegrenzt von sich selbst wahrzunehmen. Vier-Jährige nehmen ihr Umfeld bewusst wahr und bilden ihre eigene Meinung darüber, Sie sind auch bereits in der Lage eine Karte zu lesen. Bei Kindern von sechs bis zehn Jahren weitet sich das Umfeld, welches wahrgenommen werden kann, weiter aus. Kinder zwischen zehn und zwölf Jahren unterscheiden konkret zwischen ihren und fremden Interessen und besitzen bereits ein umfangreiches Wissen über ihre Umwelt. Um an die gewünschte Zielgruppe zu gelangen, besteht die Möglichkeit die Zielgruppe direkt anzusprechen, Einladungen und/oder Posters an „Orten“ von Kindern zu platzieren. Auch Erwachsene vor allem Eltern sollten informiert werden, beispielsweise über die Zeitung das Internet und Homepage,

denn sie halten sich auch in den Lebensräumen von Kindern auf.³⁴

Der Planungsprozess

Wie schon erwähnt, ist die Form der Beteiligung und die Methoden die zur Planung mit Kindern angewendet werden wichtig, um ein gutes Endergebnis zu erzielen. Rein verbal können Kinder ihre Wünsche und Ideen kaum ausdrücken, deswegen ist es von Vorteil einen spielerischen Zugang zu ihnen zu finden, in Form von Rollenspielen, Zeichnungen, Ortsbegehungen, Spiele bei denen die Umgebung entdeckt wird, gemeinsames Basteln und der Modellbau haben sich hierbei erfolgreich gezeigt. Am besten man organisiert spezielle Planungsworkshops, bei denen man sich mit der mitwirkenden Gruppe über das Projekt Gedanken macht. Der Planungsort wird besichtigt und durchleuchtet, Ideen werden gesammelt und Eindrücke werden wahrgenommen.³⁵

Die drei Planungsphasen:

Wunschphase

In erster Linie werden sämtliche Ideen, Wünsche und Bedürfnisse gesammelt und zum Beispiel in Form eines Brainstormings festgehalten. Um die Dynamik und die Kreativität der Gruppe zu fördern, haben sich Ausflüge in die Natur (Waldspaziergänge, Steinbrüche, Flüsse, Burgruinen) und zu tollen Spielplätzen als

sinnvoll gezeigt.³⁶ In dieser Phase ist es wichtig, der Phantasie freien Lauf zu lassen und zu versuchen Kinder offen zur Kreativität zu animieren.

Gewichtungsphase

Hierbei gilt es, alle Wünsche demokratisch auszuwerten und auf Rücksichtnahme der Finanzierung und Umsetzbarkeit Prioritäten festzulegen.³⁷

Machbarkeitsphase

Nun geht es darum, wie die Ideen in die Realität umgesetzt werden können. Am besten geschieht dies im Modellbau. Die Kinder werden in Gruppen aufgeteilt, jede Gruppe bekommt einen Schwerpunkt der dann im Modell grob bearbeitet wird. Um Partizipation wirklich zu ermöglichen, ist die Anwesenheit des Planers von Anfang an notwendig damit dieser auf die Wünsche und Bedürfnisse eingehen kann. Von Vorteil ist es, InteressenvertreterInnen von Kindern zur Unterstützung zu integrieren, um die Meinungen der Kinder zu verstärken.³⁸

34 Vgl. Ebda., 26-27.

35 Vgl. Ebda., 27.

36 Vgl. Ebda., 27.

37 Vgl. Ebda., 27.

38 Vgl. Ebda., 27.

„Das Ergebnis des Partizipationsprozesses ist kein abgeschlossenes Werk; es ist das Produkt der zufällig gesetzten Pause, das Zwischenergebnis, das am Ende jeden Tages bleibt. Morgen wird alles anders.“³⁹





4.3 Reggio Pädagogik

Wenn man sich Gedanken über kinderfreundliches Planen macht, darf man das pädagogische Konzept über den Raum als „dritter Erzieher“ nicht außer acht lassen. Das ist ein Leitsatz der Reggio Pädagogik, die in den 60er Jahren in der Stadt Reggio Emilia in Norditalien durch Loris Malaguzzi entwickelt wurde. Es ist ein experimentelles und offenes Erziehungskonzept.⁴⁰ Es wird die Ansicht vertreten, dass die Räume in denen sich die Kinder aufhalten zu ihrer Entwicklung beitragen und diese ihren Wissenserwerb fördern können. Es geht um das Zusammenspiel von Pädagogik und Architektur. Räume bieten Kindern Geborgenheit und können im Gegenzug Herausforderungen schaffen. Kinder lernen in dem sie ihre Welt erforschen, durch das Einsetzen von Licht, Farbe, Materialien, Gerüchen und verschiedenen Klängen wird eine Vielfalt geschaffen von denen Kinder profitieren. Es ist wichtig, dass sie ihre Umgebung frei bespielen können und Räume durch Flexibilität die kindliche Fantasie anregen. Kinder sowie Erwachsene werden dazu eingeladen ihre Umgebung zu erforschen und zu analysieren. Die „Piazza“ (deutsch der Marktplatz) ist ein zentraler Punkt in den Einrichtungen der Reggio Pädagogik wo alle aufeinander treffen können. Dadurch wird die Kommunikation und die soziale Kompetenz gefördert. Ein Ort des Treffpunkts, des Geschichten Erzählens und des Spielens. Die Einrichtungen der Reggio Pädagogik besitzen eine einzigartige Raumatmosphäre und eine unverwechselbare Identität, die die meisten Kindertageseinrichtungen in den Schatten stellen.⁴¹

40 Vgl. M. Dudek 2011, 13-14.

41 Vgl. Ebda., 13-14.



Katharina 7 Jahre

5. Kinder(t)raum

5.1 Kinderperspektive

Kinder brauchen in erster Linie, dass Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit, um sich mit den unzähligen Facetten unserer Welt und Gesellschaft auseinanderzusetzen. Ihre Bezugspersonen, normalerweise in den ersten Jahren die Eltern, vermitteln ihnen das notwendige Vertrauen und schenken die Anerkennung die Kinder benötigen, um zu selbständigen Persönlichkeiten heranwachsen zu können. Neben diesem wichtigen Entwicklungs- und Bedürfnisaspekt, der für unsere „kleine Generation“ unverzichtbar ist, muss man den Tatendrang und die Tatsache, dass Kinder den ganzen Tag damit beschäftigt sind sich motorisch sowie geistig zu entwickeln genau die gleich große Aufmerksamkeit schenken. Sie „saugen“ ihre Umwelt regelrecht auf, um das Leben zu verstehen. Kinder benutzen all ihre Sinne um ihr Umfeld wahrzunehmen, eine selbstverständliche Fähigkeit die Erwachsene nicht nur im Lauf der Zeit und den eingeschlichenen Gewohnheiten, denen keine spezielle Aufmerksamkeit mehr geschenkt wird, verloren haben. Kinder betrachten die Welt unvoreingenommen. Kinder assoziieren Dinge noch nicht mit bereits Bekanntem, sie erfassen alles neu und erst im Laufe der Zeit, durch die Erfahrungswerte die sie sammeln entwickeln sie ein soziales Bewusstsein und lernen „die Blume ist schön und das Unkraut hässlich“.⁴² Der Raum von Kindern ist anders strukturiert als der von Erwachsenen, er definiert sich durch Wege und Grenzen, die Besonderheit eines Ortes wird durch spezielle Plätze, wie Verstecke und Nischen, und die besonderen Dinge die dort geschehen,

42 Vgl. C. Ward 1978, 22-23.

beurteilt. In der Architektur ist es wichtig zu verstehen, dass es hierbei nicht um spektakuläre Bauten geht, sondern um Bauten die auf die Interessen und Bedürfnisse der Kinder eingeht. Ein Kinder(t)raum soll ihren natürlichen Entdeckungsdrang und ihre Neugierde wecken, es geht nicht um eine vorgefertigte Umgebung, sondern vielmehr um eine stetig mögliche Veränderung, die ein Raum zulassen soll. Hierzu eignen sich neutrale, helle und naturbelassene Räume vielmehr, als anspruchsvolle Detailplanungen. Ein Raum kann auf die sozialen Beziehungen Einfluss nehmen, bewusst gesetzte Kommunikationsplätze und Blickbeziehungen zwischen den einzelnen Räumen fördern den zwischenmenschlichen Kontakt, im Gegenzug sollte die Möglichkeit des Rückzugs gewährleistet werden, um Überforderung zu verhindern.⁴³ Um für Kinder zu planen, sollte das Bedürfnis nach Geborgenheit und Sicherheit, die Neugierde, der Tatendrang und die Rücksichtnahme auf die kindliche Wahrnehmung in ein Konzept gepackt und verwirklicht werden.

43 Vgl. B. Rühm 2011, 11-12.

Laut Bettina Rühm soll ein Kinder(t)raum⁴⁴

Veränderbarkeit

Kinder sind neugierig, spontan, fantasievoll und besitzen einen enormen Tatendrang. Kinder wollen ihre Umwelt erforschen und verändern, deswegen sollte man ihren Lebensraum nicht vorfertigen, sondern ihnen die Möglichkeit lassen ihn selbst zu gestalten.

Erlebniswelten

Kinder sind auch manchmal wild und ungestüm. Kinder suchen stets die Herausforderung, diese ist natürlich auch mit Gefahren verbunden. Schafft man Welten in denen sie eigenständig handeln können ,fördert man nicht nur ihr Verantwortungsbewusstsein, sondern gibt ihnen auch eine gewisse Freiheit die ihr Selbstbewusstsein stärken.

Gebrauchsfähigkeit

Kinder lernen beim „Selber machen“. Ermöglicht man Kindern eine Umgebung, die sich in bestimmten Bereichen an ihre Körpergröße anpasst, unterstützt man dadurch ihre Selbstständigkeit.

Rückzugsorte

Das ständige Erforschen, Lernen und Begreifen macht oft sehr müde oder wird Kindern teilweise einfach zu viel. Es ist wichtig ihnen einen Ort des Rückzugs zu schaffen, wo sie sich ausruhen können und der ihnen neben den Bezugspersonen Geborgenheit vermittelt.

...schaffen!



Abb. 19: Kinder in einem Weidentipi



Abb. 20: Kindermöbel



Abb. 22: Kind spielt mit Brotkorb verstecken



Abb.21: Hohler Stamm als Haus



Abb. 23: "Kinderhocker"



Abb. 24: Mädchen riecht an Sonnenblume



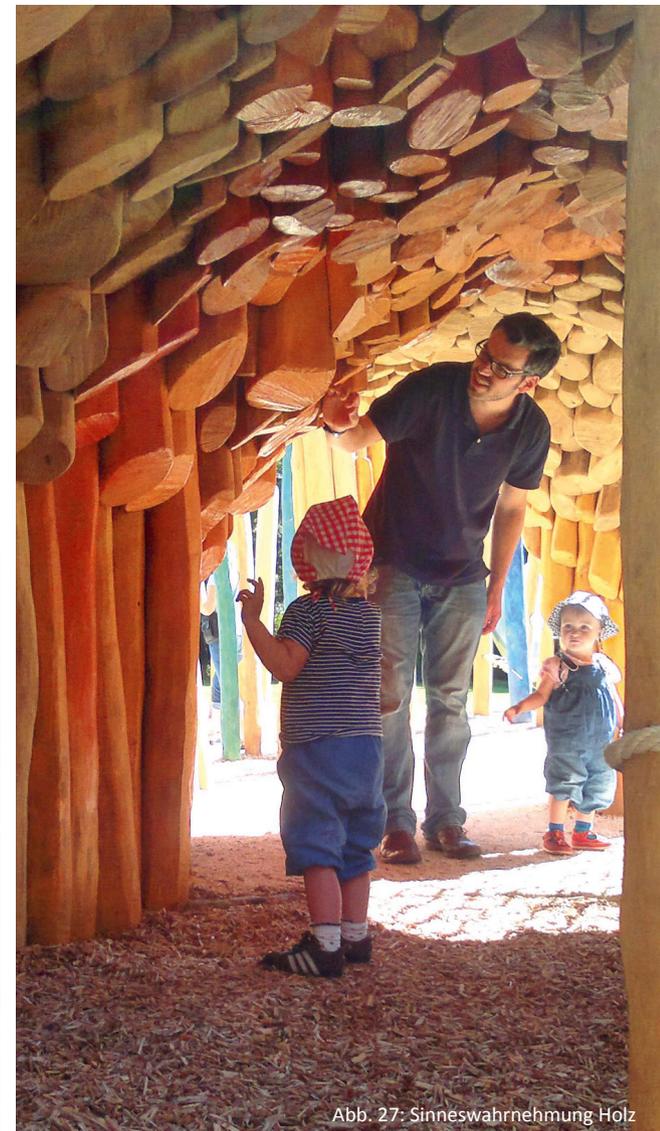
Abb. 25: Kinder spielen im "Gatsch"



Abb. 26: Beispielbares Schranksystem



Abb. 27: Sinneswahrnehmung Holz



5.2 Raumprogramm für Kindertageseinrichtungen

Heutzutage haben sich halboffene und offene Grundrisse für Kindertageseinrichtungen als besser erwiesen. Geschlossene Konzepte, in denen sich der Tagesablauf auf einen Gruppenraum beschränkt, weichen einem flexibleren Raumkonzept. Mehrere Funktionsräume stehen zu Verfügung, wodurch ein Eingehen auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder erleichtert wird. Um eine effektive Raumanordnung umsetzen zu können, ist eine Rücksichtnahme auf die Abläufe der Kindertageseinrichtung sinnvoll. Grundsätzlich sollte eine südliche Ausrichtung der Aufenthaltsräume, wenn städtebaulich möglich, berücksichtigt werden. Eine gute Erschließung sowie sinnvolle Wegbeziehungen zwischen den einzelnen Räumen ist für einen reibungslosen Tagesablauf nötig. Aufenthaltsräume, Garderobe und WC gehören zu den aktiven Räumen und sollten Ruheräumen entfernt sein. Um Gefahren zu vermeiden und wertvollen Spielraum unnötig zu verstellen muss genügend Stauraum vorgesehen sein.⁴⁵

Bettina Rühm⁴⁶ beschreibt in ihrem Buch "Kindergärten, Krippen, Horte" die wichtigsten Funktionen, die ein Raum in Kindertageseinrichtungen erfüllen muss beziehungsweise kann.

45 Vgl. B. Rühm 2011, 12-13.

46 Vgl. B. Rühm 2011, 14-18.

Der Eingangsbereich sollte einladend und großzügig gestaltet werden, gerade für Kinder ist ein Herzliches Willkommen für ihr Wohlbefinden in den Einrichtungen von großer Bedeutung. Eltern nutzen den Eingangsbereich um sich mit anderen Eltern auszutauschen, genügend Platz für Kommunikationsplätze sowie für Informationsflächen wären sinnvoll.

Die Garderobe ist nahe dem Eingang, dem Garten und den Gruppenräumen anzudenken. Wesentlich ist auf ausreichend Platz zu achten, um ein problemloses An- und Ausziehen zu ermöglichen. Um Verletzungen durch Kanten und Vorsprünge zu vermeiden, ist ein direkter Einbau der Garderobe von Vorteil.

Foyers, Flure und Treppen können mit der richtigen Gestaltung zu schönen Spielbereichen werden. Einerseits erhöht sich der Platz zum Spielen und andererseits wird die Kommunikation zwischen den Kindern anderer Spielgruppen gefördert. Durch bewusst gesetzte Blickbeziehung zwischen den einzelnen Räumen wird die natürliche Neugierde der Kinder geweckt und der Austausch untereinander.

Gruppenräume sollten nach dem pädagogischen Konzept und dem bestehenden Raumprogramm gestaltet werden. Handelt es sich um ein geschlossenes Konzept, benötigt man mehr Platz, um Ruhe- Spiel- und Aktivräume unterzubringen. Im Gegensatz dazu stehen offene Konzepte, die zusätzliche Funktionsräume zur Verfügung haben. Die Räume sollten nur das nötigste Inventar aufweisen, damit keine wichtigen Spielflächen verloren gehen.

Funktionsräume sind eine positive Ergänzung zu den bestehenden Gruppenräumen. Spezielle Themen, wie Malateliers, Kletter- und Bewegungsräume oder Musikräume finden ihren eigenen Platz.

Schlaf und Ruhebereiche sollten den turbulenten Geschehnissen von Kindertageseinrichtungen generell entfernt sein. Ist dies räumlich nicht möglich, wäre eine räumliche Schleuse aus schalltechnischen Gründen sinnvoll. Ruheräume können, in der Zeit wo sie nicht benötigt werden, auch andere Funktionen zugewiesen werden. Platzsparende Lösungen für das Bettzeug und Matratzen o.Ä. sind notwendig.

Sanitärbereiche sollten nahe den Gruppenräumen sein, da er häufig benötigt wird. Passt sich die sanitäre Einrichtung der Körpergröße von Kindern an wird ihre Selbständigkeit unterstützt und die Arbeit der PädagogInnen erleichtert. Sie können zu Erlebniswelten für Kinder werden, wenn die Möglichkeit für Wasserspiele gegeben ist. Ein rutschfester Fußbodenbelag, genügend Platz und große Waschbecken sind wichtig.

Eigenständige Essräume schaffen mehr Platz in den Aufenthaltsräumen, ermöglichen eine separate Reinigung nach dem Essen und fördern die Gemeinschaftlichkeit.

Die Küche benötigt genügend Raum um Speisen zuzubereiten oder angeliefertes Essen vorzubereiten. Platz für Essenswagen, Abstellmöglichkeiten für das Geschirr sollte großzügig eingeplant werden. Eine gut funktionierende Lüftung sowie ausreichend Tageslicht sollte vorhanden sein. Arbeitsflächen in Kinderhöhe ermöglichen ein gemeinschaftliches Kochen.

Büro und Personalraum liegen bestmöglich in der Nähe des Eingangsbereichs. Durch die Schaffung von Blickbeziehungen zwischen Büro und Eingang bzw. Foyer wird der Leitung eine gute Übersicht über ihr Verantwortungsgebiet ermöglicht.

5.1.1 Technische Aspekte

Materialien

Naturbelassene Materialien bieten Kindern optische und haptische Sinneserfahrungen die gerne in Einrichtungen für Kinder verwendet werden. Sie können die verschiedenen Strukturen spüren, deren unterschiedlichen Temperaturen und Gerüche wahrnehmen. Ein weiterer wichtiger Aspekt bei der Auswahl von Materialien für Kindertageseinrichtungen ist, dass sie pflegeleicht und strapazierfähig sind. Die Oberflächen von Fußböden, Wänden und Einbauten werden enorm beansprucht. Bodenbeläge müssen lösungsmittelfrei und rutschfest sein, eine fugenfreie Verlegung verhindert die Bildung von Schmutzrillen und erleichtert somit die Reinigung. Oft verwendet werden Parkett-, Linoleum-, Teppich- oder Kautschukböden. Sinnvoll ist es, Wände in stark frequentierten Bereichen zusätzlich zu beschichten, um einen frühzeitigen Verschleiß zu verhindern.⁴⁷

Farbe

Generell sollte die Auswahl von Farben immer Bezug auf die gewünschte Stimmung eines Raumes Rücksicht nehmen.⁴⁸ So eignen sich kühle Töne in blau und grün eher für Ruheräume und belebende Töne in gelb und rot eher für aktive Orte.

Tageslicht

Eine natürliche Belichtung durch Tageslicht erhöht die Lebensqualität. Große Fensteröffnungen erhöhen die Qualität des Raumklimas, ermöglichen die

Kommunikation mit der Außenwelt und schaffen spannende Blickbeziehungen für Kinder. Um, vor allem im Sommer, einer Überhitzung des Raumes entgegen zu wirken, muss ein effektiver Sonnenschutz eingeplant werden. Die einfallenden Lichtverhältnisse prägen die Raumatmosphäre, gleichmäßig ausgeleuchtete Räume wirken oft sehr eintönig, schafft man hingegen Lichtinseln wird ein Raum automatisch in einzelne Schatten- und Lichtbereiche unterteilt, die je nach Stimmung oder Bedürfnis aufgesucht werden. In Kindertageseinrichtungen müssen angemessene und gut regulierte Lichtverhältnisse vorhanden sein, Einschränkungen wie zum Beispiel durch Blendung gehören vermieden und ihr Sehvermögen durch genügend Lichtmenge unterstützt.⁴⁹

Laut M. Dudek⁵⁰ bestimmen sich die Richtlinien für eine gute Belichtung in Kindertageseinrichtungen, wie folgt:

- Vorteilhaft zeigt sich eine ost-west Ausrichtung des Gebäudes, Tageslichtöffnungen können nordseitig, sowie an der Südseite platziert werden. Im Norden ist der Lichteinfall diffus und auf der Südseite lässt sich das Licht unabhängig von der Jahreszeit gut regulieren.
- Oberlichtbänder und raumhohe Seitenfenster ermöglichen eine optimale Lichtverteilung und lassen das Tageslicht tiefer in den Raum eindringen.

47 Vgl. B. Rühm 2011, 18-19.

48 Vgl. Ebda., 19.

49 Vgl. Ebda., 18-19

50 Vgl. M. Dudek 2011, 13-14.

- Tageslichtöffnungen von zwei Seiten vermindert das Auftreten von Blendungen und eine gleichmäßigere Lichtstreuung entsteht.
- Die indirekte Regulierung des Sonnenlichtes innerhalb der einzelnen Räume verhindern Sehbeeinträchtigungen die durch direkt einfallendes Sonnenlicht entstehen.

Tageslicht und der Mensch

Der zirkadiane Rhythmus beschreibt die Zusammenhänge zwischen Tageslicht und Mensch. Chemische als auch physikalische Prozesse, die im Körper ablaufen steuern den menschlichen Wach- und Schlafrythmus. Der einflussreichste Faktor ist hierbei das Tageslicht. Gerade Kinder reagieren auf Umstellungen und Schwankungen empfindlicher, daher ist für sie genügend Tageslicht eine Voraussetzung, um ihre innere Uhr nicht aus dem Gleichgewicht zu bringen. Zu wenig Tageslicht kann auch ausschlaggebend für eine saisonal abhängige Depression (SAD) sein. Übermüdung, Konzentrationsschwächen, Reizbarkeit und Depression sind einige Symptome die auch schon bei Kindern festgestellt werden konnten.⁵¹

Raumluft

Die Möglichkeit des natürlichen Lüftens steigert die Luftqualität und somit auch die Lebensqualität.⁵²

51 Vgl. M. Dudek 2011, 9-10.

52 Vgl. B. Rühm 2011, 18-19.

Akustik

Um eine entsprechende Raumatmosphäre gewährleisten zu können, muss neben anderen Faktoren, auch auf eine entsprechende Akustik geachtet werden. Die Schallempfindung wird von Menschen unterschiedlich wahrgenommen. Im Grunde kann davon ausgegangen werden, dass ein erhöhter Lärmpegel als störend empfunden wird und Stille ein Unbehagen auslöst. Eine gute Raumakustik sollte nicht auffallen. Vor allem Kleinkinder reagieren auf ihr akustisches Umfeld sehr empfindlich. Erwachsene können auf ihre Erfahrungen und Assoziationen, in Bezug auf bestimmte Klänge, zurückgreifen und haben zu fast jedem Ton ein Bild. Kinder müssen diese Erfahrungen erst sammeln, deswegen ist eine gute Raumakustik in Kindertageseinrichtungen sehr bedeutsam. Ausschlaggebend für eine gute Akustik ist immer die Nachhallzeit. Hallt es in einem Raum zu sehr, kann der tägliche Schallpegel sehr belastend sein. Das sprachliche Verständnis untereinander leidet und Zwischentöne können nicht wahrgenommen werden. Schalldämmende Maßnahmen können durch das Anbringen von absorptionsfähigen Materialien an Decken, Wänden und Fußböden gesetzt werden. Möbel können auch dazu beitragen den Schall zu dämpfen, durch das Meiden von harten Oberflächen, wie zum Beispiel bei unlackierten Holz, können die offenen Poren den Schall absorbieren. Die akustischen Anforderungen an einen Raum, stehen immer in Zusammenhang mit seiner Funktion.⁵³

53 Vgl. B. Rühm 2011, 19.

5.3 Außenraum

Die Gestaltung der Außenanlage von Kindertageseinrichtungen gehört gleich viel Beachtung geschenkt wie der der Innenräume. Wird Kindern ein Lebensraum im Garten ermöglicht, können sie sich mit ihrer Umwelt auseinandersetzen, die Natur erforschen, Pflanzen und Tiere wahrnehmen und Platz für Bewegung wird geboten. Die Auseinandersetzung mit den Elementen Wasser, Erde, Luft und Feuer schärfen die Kindersinne. Durch eine richtige Außenraumgestaltung, angepasst auf die Bedürfnisse der Benutzer und ein altersgemäßes Angebot werden Kinder beim Heranwachsen unterstützt.⁵⁴

Ein gelungener Lebensraum für Spiel-, Erlebnis-, Natur-, und Kommunikationswelten zeichnet sich laut dem Heft "Schulhof(t)räume" durch verschiedene Bereiche und Materialien für unterschiedliche Aktivitäten, wie folgt, aus:⁵⁵

Bewegung

Rennen, klettern, balancieren und turnen fördern die Geschicklichkeit und steigern dadurch das Selbstbewusstsein. Hügel, Mulden, Wackelbretter, unterschiedliche Bodenbeläge, Balancierelemente wie Baumstämme regen Kinder zu den verschiedenen Bewegungsmustern an und können den Außenraum in einzelne Bereiche trennen.

Kommunikation

Orte zum Verweilen und an denen Kommunikation stattfinden kann sind für das

kindliche (Rollen)Spiel genauso wichtig wie Bewegung. Rückzugsorte wie Nischen, Spielhäuser, Weidenbauten, Sträucherecken oder Sitzgelegenheiten in ruhigeren Bereichen, in Form von Baumstämmen, größeren Steinen und Baumscheiben werden immer gerne von Kindern angenommen.

Wege

Durch unterschiedliche haptische Eigenschaften, einem spannenden Wegverlauf durch Gabelungen, Kreuzungen und das Überwinden von Hindernissen durch Brücken oder Unterführungen kann ein Weg zu einem aufregenden „Spielzeug“ werden. Ein Weg kann mehr als die Verbindung zweier Orte sein.

Raubegrenzung

Freie große Flächen lösen meist ein Unbehagen bei Menschen aus, durch Raumbegrenzungen können sich Kinder innerhalb geschützter Grenzen bewegen und ein Gefühl für Dimensionen kann entwickelt werden. Raumteilende Elemente können, Hecken, niedrige Mauern, Hügel, Mulden, Sträucher, Bäume und unterschiedliche Bodenbeläge sein. Das Sicherheitsempfinden wird durch Orientierungspunkte gestärkt, das kann ein besonderes Spielgerät sowie ein Baum sein.

54 Vgl. M. Dudek 2011, 18-19.

55 Vgl. R. Oberthaler/S. Postl 2011, 29-31.

Natur und Materialien

Durch das Einsetzen von naturbelassenen Materialien und der Verwendung von der Natur gegebenen Elementen, können sich Kinder mit ihrer Umwelt auseinandersetzen. Erde (Sand), Wasser und verschiedene Pflanzen bieten genügend Erfahrungsmöglichkeiten, Kinder können ihre Sinne schärfen und treten in Kontakt mit der Natur. Meist ist es besser, sich in der Gestaltung von Landschaften zurückzunehmen und sie einfach wachsen zu lassen.



Abb. 28: Kinder hüpfen in Wassertonne



Abb. 29: Kinder bauen mit Holz



Abb. 30: Kind beim "Einzählen"



Abb. 32: Barfußpfad



Abb. 31: Wackelbrett



Abb. 33: Kinder hüpfen in "Gatschlacke"



Abb. 34: Kinder bauen ein Haus aus Ästen



Abb. 35: Baby krabbelt durch Laub

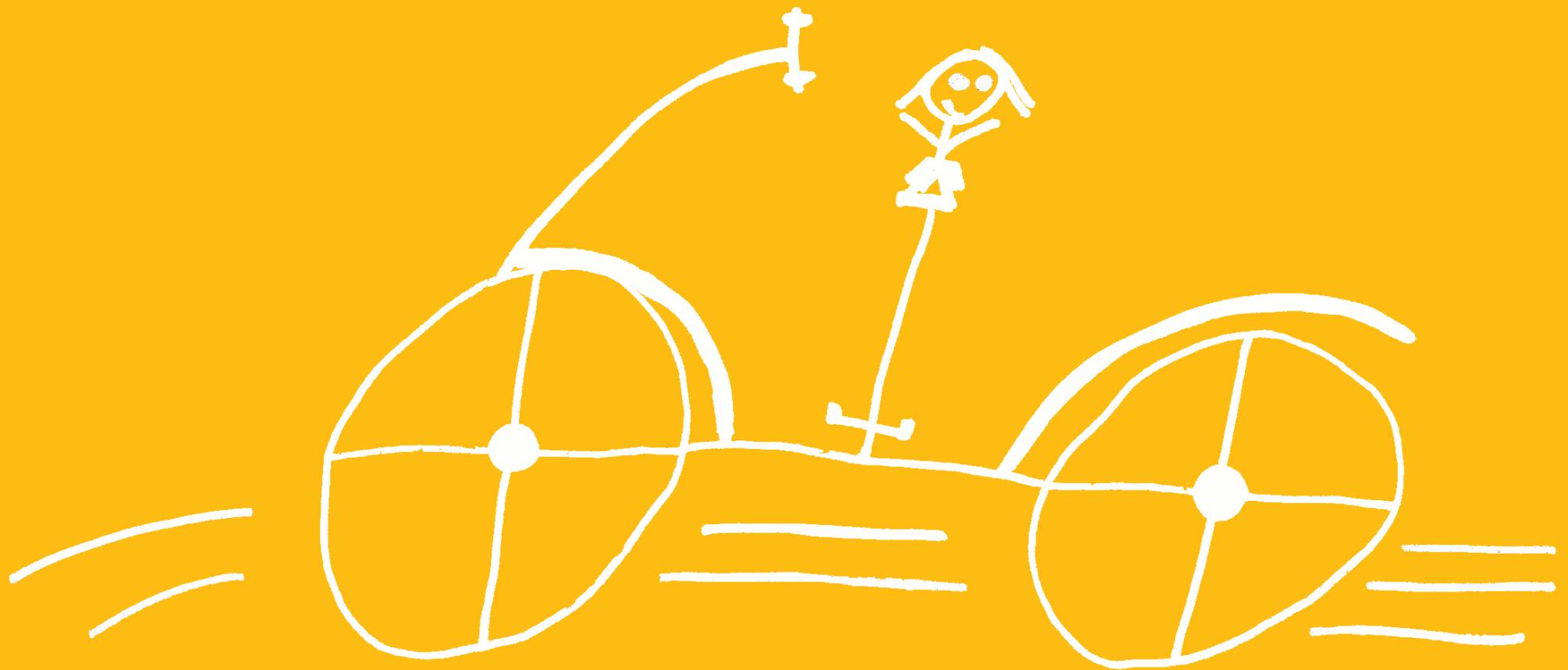


Abb. 36: Mädchen laufen durch Wiese



Abb. 37: Kinder klettern auf Baum





Lisa 9 Jahre



6. Spielen

6.1 Das kindliche Spiel

Das kindliche Spiel ist für die Entwicklung unverzichtbar, Kinder spielen überall, andauernd und mit allem.

Für Kinder ist das Spielen keine Freizeitbeschäftigung sondern ein wichtiger Ablauf, bei dem sie neue Fähigkeiten erlernen und verbessern. Sobald Kinder etwas in die Hände bekommen, etwas hören oder fühlen kommt es zum Spiel. Ein Holzstecken wird durch die Erde gezogen und hinterlässt schöne Muster, die Sirene der Feuerwehr ist ein Grund um zu testen wie schnell man laufen kann, Steine kann man werfen und von Hügeln hinunterrollen. Kinder lernen beim Spielen nicht nur Bewegungs- und Reaktionsabläufe sondern es fördert auch ihre Persönlichkeitsentwicklung und ihre sozialen Kompetenzen.⁵⁶ Kinder müssen sich Herausforderungen stellen und sich unterschiedlichen Anforderungen anpassen. All dies, verpacken Kinder stets in ein Spiel um so ihre motorischen und sozialen Fertigkeiten zu verbessern.

„Spielerische Anpassung“

Kinder sollten die Möglichkeit haben, frei und ungezwungen zu spielen, egal wo sie sich befinden. Unser ganzes Umfeld sollte ihnen genügend Raum zur Entfaltung bieten und sie in ihrem Tun unterstützen.

Kinder im Stadtgebiet können durch das vorherrschende verdichtete Lebensumfeld nicht mehr selbstverständlich auf natürliche Gegebenheiten zurückgreifen. Der Verkehr und der entstandene Platzmangel rauben ihnen wertvollen Spielraum. Zwar

ist es für sie eine Leichtigkeit sich den Stadtlandschaften anzupassen, doch eines der wichtigsten Bestandteile für eine gute Entwicklung verschwindet durch die stetige Verdichtung, die Natur. Es ist keine Lösung, Kindern künstlich vorgefertigte Spielplätze zu präsentieren, sondern vielmehr, ihnen ihre Grundbedürfnisse am freien Spiel wieder zu beschaffen. Denn durch das verbaute Umfeld gehen Materialien verloren, die ihren Forschungsdrang und ihre Neugierde wecken. Das wirklich kindliche Spiel, ist das ohne Spielzeug!⁵⁷

56 Vgl. R. Oberthaler/S. Postl 2011, 8-9.

57 Vgl. C. Ward 1978, 86-89.

Laut dem Verein "Fratz Graz"⁵⁸ teilt man das kindliche Spiel in drei Kategorien:

Gestaltungsspiele fördern die Fantasie und die Kreativität, physikalische Gesetze werden erforscht und ein Gefühl für Logik und Strategie wird entwickelt.

Bewegungsspiele schulen die Grob- und Feinmotorik und die physikalischen Gesetze werden am eigenen Körper spürbar.

Bereich	Tätigkeit	Gestaltungselement
Sand/Erde/Kies	Formen, gestalten, bauen...	Erde, Ton, Sand, Matsch, offene Mulden
Wasser	Spritzen, plantschen, umleiten...	Wasserlauf, Zapfstelle, Pumpe oder Brunnen
Feuer	Entfachen, kochen, braten, Material verbrennen...	Feuerstelle, Holzvorrat, Grill
Bauen/Gestalten	Naturmaterialien: Steine, Äste, Blätter...	Sträucher, einfaches Material

Abb. 38: Gestaltungsspiele

Bereich	Tätigkeit	Gestaltungselement
Freie Bewegung	Rennen, hüpfen, klettern, rutschen Fang- und Suchspiele...	Offene Spielwiese, Hügel, Bäume, Gebüsch...
Bewegung an fixierten Elementen	Kriechen, balancieren, drehen, schaukeln, wippen, rutschen...	Wildhecke, Mauer, Seile, Rohre, Wiese, Rindenschnitzel...
Bewegung mit Fahrzeugen	Fahren, rollen, Gleiten mit Rädern, Skateboards, Schlitten...	Hartplatz, gewalzter Kies, Hügel, Rampen...
Bewegung mit mobilen Objekten	Ball- und Mannschaftsspiele, Reifen, Stelzen, Federball...	Ballwand, Ausstattung mit Spielkiste...

Abb. 39: Bewegungsspiele

58 Gespräch mit "Fratz Graz" geführt von Christina Gugimaier, Graz, 05.11.2012

Beziehungsspiele unterstützen das Nachvollziehen von Alltagsgeschichten. Kinder versetzen sich in unterschiedliche Rollen und lernen so das Handeln des anderen zu verstehen bzw. verarbeiten Dinge die sie beschäftigen.

Bereich	Tätigkeit	Gestaltungselement
<i>Nischen und Ecken, Rückzugsmöglichkeiten</i>	<i>Rollenspiele, Verkleidungsspiele, Puppenspiele...</i>	<i>Arena, Spielhaus, Weidenhaus, Höhlen, Büsche, Trennelemente...</i>
<i>Kommunikation</i>	<i>Kontakt knüpfen, kennen lernen, Probleme diskutieren, feiern</i>	<i>Bänke und Tische, Verschiedene Sitzmöglichkeiten, aufgemalte Spiele, Tischtennis...</i>
<i>Ruhebereich</i>	<i>Liegen, essen, sitzen, baden...</i>	<i>Sonnig, einzelne Schattenplätze, lärmgeschützt...</i>

Abb. 40: Beziehungsspiele

6.2 Sicherheit

Von einer sicheren Umgebung für Kinder spricht man, wenn man alle für Kinder nicht sichtbaren Gefahren vermeidet:

Hierbei geht es um eine gute Instandhaltung von Spielgeräten, sowie allen Materialien die vorhanden sind. Stolperfallen, die Möglichkeit des Einklemmens, Stecken- oder Hängenbleiben müssen vermieden werden.⁵⁹

Laut den Normen EN 1176 und EN 1177 müssen folgende Punkte berücksichtigt werden:⁶⁰

Fallhöhe

- Ab 60 cm ist ein dämpfender Untergrund (Rasen) vorzusehen.
- Ab 150 cm ist ein Fallschutz aus einer 30 cm Dicken Schicht Rundkies, Rindenmulch, Hackschnitzel oder Fallschutzsand notwendig.

Fallraum

- ist abhängig von der Fallhöhe und beträgt mindestens 150cm und höchsten 200 cm um das Spielgerät herum.

Öffnungen

- zwischen Brettern dürfen höchsten 30 mm betragen.
- müssen kleiner als 8,9 cm und größer als 23 cm sein

⁵⁹ Vgl. R. Oberthaler/S. Postl 2011, 34-36.

⁶⁰ Vgl. Ebda., 34.

Verzicht von Giftpflanzen

Sicherheitsüberprüfung

Neben der verpflichtenden Bestandsprüfung laut der Norm EN 1176 (Spielplatznorm), die alle ein bis drei Monate durchzuführen ist, sollten tägliche Sichtkontrollen und eine jährliche Hauptprüfung von Fachpersonal durchgeführt werden.⁶¹

61 Vgl. Ebda., 35.

6.1.1 Verkehr

Durch den stetig steigenden Individualverkehr wird ein sicheres Wegenetz für Kinder immer geringer und vor allem reduziert sich der Freiraum, indem sie sich entfalten können. Kinder sind auf ihre Eltern angewiesen, um sicher von A nach B zu kommen, wodurch einerseits der Betreuungsbedarf und das Verkehrsaufkommen erhöht werden und andererseits sind die Kinder in ihrer Selbständigkeit und ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Um diesen Problemen entgegenzuwirken, müssen Wege, Fuß- und Radwege attraktiver und sicherer gestaltet werden. Kinder sollten in der Lage sein ihre Wege selbstständig zu meistern und mehr Raum für zwischenmenschlichen Austausch und Bewegung sollte angedacht werden.⁶²

Kinder und der Verkehr

Aus entwicklungspsychologischer Sicht, ist es Kindern trotz guter Verkehrserziehung nicht möglich, all den unterschiedlichen Anforderungen, die für ein sicheres Bewegen im Straßenverkehr nötig ist, gerecht zu werden.

*Ausschlaggebend dafür sind:*⁶³

Körpergröße

- Durch ihre geringe Körpergröße können sie nicht über Autodächer hinwegsehen, somit bemerken sie herankommende Autos erst verspätet.

62 Vgl. M. Zachhuber 2008, 5-8.

63 Vgl. Ebda., 5-6.

Sichtfeld

- Das vollkommene Ausmaß des Sichtfeldes wird erst im Alter von zwölf Jahren erreicht und ist bis dahin vor allem seitlich eingeschränkt.

Geräusche

- Kinder lassen sich leicht ablenken und nehmen Warnsignale als solche meist nicht wahr bzw. fällt es ihnen schwer die genaue Richtung und Entfernung der Geräuschquelle zu definieren.

Reaktion

- Kinder weisen eine verlängerte Reaktionsfähigkeit auf.

Aufmerksamkeit

- Kinder können sich nicht ausschließlich auf den Verkehr konzentrieren, interessanteren Dingen wird schneller Aufmerksamkeit geschenkt und das herankommende Auto gerät in Vergessenheit.

Stadtgebiet

Vor allem im Stadtgebiet verlaufen Wege meist parallel zu Verkehrswegen die Kinder benutzen und überqueren müssen. Der Weg, ist für ein Kind nicht nur eine Strecke um den Standort zu wechseln, sondern gleichzeitig ein Erlebnisraum.⁶⁴

- Auf einer Bordsteinkante sitzen
- Über Pflastersteine hüpfen
- Auf Mauern klettern
- Hinter Hydranten verstecken
- Treppen hinauf und hinunter hüpfen
- Bodenmusterungen folgen

Auf der Straße spielen

Grundsätzlich ist das Spielen auf Straßen verboten, ausgenommen sind Wohnstraßen und Fußgängerzonen. Jedoch besteht die Möglichkeit, Fahrbahnen für eine begrenzte Zeit zu sperren und zur Spielstraße zu erklären. Meist geschieht dies während der Dauer einer Veranstaltung, bei denen Spielzonen benötigt werden oder ein Bereich wird speziell zur Skater-Straße o.Ä. erklärt. Dies ist zumindest eine Möglichkeit den Straßenraum für eine geringe Zeit wieder für Spiel- und Erholungszwecke zurückzugewinnen.⁶⁵

64 Vgl. Ebda., 5.

65 Vgl. Ebda., 20.

Gehweggestaltung⁶⁶

Kinder benötigen für eine gesunde Entwicklung zwei bis drei Stunden Bewegung am Tag. Mit der Gestaltung von erholsamen und reizvollen Fußgängerwegen und Zonen wird die Lust am Zufußgehen gesteigert, so wirkt man einerseits dem Bewegungsmangel, auch bei Erwachsenen entgegen, andererseits erhöht sich die Verkehrssicherheit.

- Der Begegnungsabstand von Personen sollte 20-40 cm betragen
- Der seitliche Abstand von Hausmauern oder diversen Gegenständen sollte bei 20-35 cm liegen
- Der seitliche Abstand zur Fahrbahn sollte 50-75 cm betragen
- Für Sonderflächen und Aufenthaltsräume sollte genügend Platz vorhanden sein
- Gehsteige sollten allgemein eine Breite von 250-350 cm aufweisen
- Bei Gehsteigen vor Schulen oder Kindergärten sollte der Abstand aus Sicherheitsgründen noch zusätzlich erhöht werden

66 Vgl. Ebda., 15-17

- Gehsteige sollten ausreichend beleuchtet werden

Bei Kinderwegnetzen wird folgendes empfohlen:⁶⁷

- Tempo 30
- Querungshilfen
- Längere Intervalle bei Ampelschaltungen
- Verkehrsberuhigte Bereiche schaffen
- Kindgerechte Beschilderung
- Besonderes Augenmerk auf die Gestaltung

67 Vgl. Ebda., 15-17



Moritz 2 Jahre

7. Eltern Kind Zentrum Graz

7.1 Die Geschichte

Damals

Die Mitglieder des Arbeitskreises „Humane Geburt“ (Obfrau Christa Leibnitz, Stellvertreterin Regina Tomaschitz, Schriftführerin Elisabeth Filzwieser, Stellvertreterin Edith Wimmeler-Knafl, Kassierin Kerstin Küberl, Stellvertreterin Monika Vucsak, Rechnungsprüferin Gisela Pirnik) gründeten am 19. November 1988, in der Sparbersbachgasse 34, den Verein „Humane Geburt und Elternschaft“. Die engagierten Frauen, selbst Mütter, wagten sich in die Öffentlichkeit, um Frauen in der Schwangerschaft, bei der Geburt, sowie Eltern in den Anfangszeiten mit Baby, zu unterstützen. Damals konnte man auf diese Art von Unterstützung nicht so selbstverständlich zurückgreifen wie heute und viele Eltern fühlten sich überfordert und allein gelassen. Auf 65 m² konnte man Geburtsvorbereitungskurse, Stillberatungen, Baby- und Kleinkindtreffen besuchen, Vorträge über relevante Themen besuchen und sich mit anderen Eltern austauschen. Bestehen konnte das Zentrum nur durch die unentwegte und unentgeltliche Arbeit der Frauen im Vorstand, durch Subventionen, die die Stadt bereitstellte und diversen Mitgliedsbeiträgen.⁶⁸

68 Vgl. A. Rodler 2008/2009, 14f.

Heute

Seit 1998 befindet sich das Eltern Kind Zentrum in der Bergmannsgasse 10 in Geidorf-Graz im 2. Obergeschoss. Auf 250 m² ist eine Plattform des Austauschs über Schwangerschaft, Geburt und Elternschaft entstanden, die für Eltern und Kinder nicht mehr wegzudenken ist. Ihr Programm hat sich in den Jahren immer wieder verändert und stetig erweitert, in Bezug auf die momentanen Bedürfnisse der Familien. In ihrer Bibliothek, ausgestattet mit über 2000 Exemplaren über Geburt, Pädagogik, Frauenliteratur bis hin zu Kinderbüchern, können sich Eltern informieren oder sich bei einem Buch entspannen. Zur Zeit sind die Aus- und Weiterbildungen in den Bereichen, Doula Training, Mama-Baby Perle, Babysitter, Babymassage und Oma Opa update sehr gefragt.⁶⁹

Ihre Ziele waren und sind:

- physische und psychische Vorbereitung auf Geburt und Elternschaft
- Förderung einer Eltern-Kind-Beziehung zum frühestmöglichen Zeitpunkt
- Durchsetzung sanfter Geburtsmethoden
- Eltern-Kleinkindgruppen zum Austausch
- Schaffen einer kinderfreundlichen Informations- und Kontaktstelle

69 Vgl. Ebda., 14f.

7.2 Im Gespräch

Um mir einen näheren Einblick in den Tätigkeitsbereich, den Umsetzungsverläufen und Wünschen des Eltern Kind Zentrums zu ermöglichen, habe ich mich mit einer zuständigen Person⁷⁰, die hier namentlich nicht erwähnt werden möchte, im Eltern Kind Zentrum Graz getroffen.

Für wen ist das Eltern Kind Zentrum gedacht?

Naja, eigentlich für alle, die sich austauschen wollen, Hilfe brauchen und mit anderen gemeinsam sein wollen! Also alle Familienmitglieder, egal, ob Oma, Opa, Onkel, Tante. Aber im Speziellen eben Eltern und Kinder. Fokus dabei ist die Geburtsvorbereitung, Hilfe bei Fragen vor, während und nach der Geburt und alles rund um das Leben mit einem Baby. Also Hilfe beim Stillen, Wickeln, Anziehen, Austausch zu Ernährung, wie das Putzi am besten schläft, und so weiter.

Habt ihr einen pädagogischen Leitsatz?

Einen pädagogischen Leitsatz haben wir eigentlich nicht. Bei uns steht die Familienfreundlichkeit, die Nachbarschaftshilfe und die Gemeinschaft im Vordergrund [...]. Wir wollen in unserem Eltern Kind Zentrum eine familiäre Atmosphäre haben, in der sich jeder wohl fühlt und gern Zeit verbringt.

Seit ihr mit euren Räumlichkeiten zufrieden? Oder wollt ihr euch vergrößern?

Zur Zeit sind wir schon zufrieden. Wir haben uns von 65m² auf 250m² vergrößert. Das ist ja schon mal was! Uns noch weiter zu vergrößern ist finanziell nicht möglich. Aber wenn uns jemand was anbieten würde, wären wir sofort dabei, weil wir unser Potenzial erweitern könnten.

Welche Bereiche würdet ihr dann vergrößern?

Ein neues Gebäude wär natürlich großartig. Dann wären die Pläne sehr groß! Ein Kindergarten war schon immer ein Traum, einfach um die Eltern zu entlasten und praktisch alles unter einem Dach zu haben. Eine Gemeinschaftsküche wäre auch fantastisch! Jeder könnte mal ein Frühstück machen und so hätten die anderen alle die Chance andere Kulturen, nicht nur kennen zu lernen, sondern auch schmecken zu lernen. Dann wären mehr Kursräume super, weil die Kurse ja unser finanzielles Standbein sind. Zusätzlich wären Räume, die Einzelpersonen für Kurse oder Feiern anmieten könnten auch toll. Da könnte man dann Yoga-Kurse oder Stillgruppen oder, vieles mehr machen. Das hätte ich jetzt fast vergessen! Ein Garten, das ist auch noch ein großer Traum. In einem Garten kann man ja viele spannende Sachen machen. Feste, oder Spielnachmittage im Freien, bei schönem Wetter. Und ein Punkt liegt mir noch am Herzen, die Barrierefreiheit. Jetzt sind wir im zweiten Stock und es ist für alle besser wenn man mit dem Kinderwagen überall hinkommt und nicht mit Sack und Pack so viele Stufen steigen muss.

70 Interview mit Frau N.N., geführt von Christina Gugimaier, Graz, 20.09.2013



7.1.3 Resumee

Durch zahlreiche Gespräche mit Familien, die das Eltern Kind Zentrum besuchen, Eltern und Mitarbeitern und den dadurch entstandenen „Wunschbaum“ wurde deutlich, dass das Eltern Kind Zentrum mit der Größe ihrer aktuellen Räumlichkeiten nicht ihr gewünschtes Unterstützungs- und Bildungsangebot umsetzen können. Die Räumlichkeiten für eine Kinderbetreuung, einen Ort des Treffpunkts in Form eines „Kindercafés“ sowie mehr Angebote in Bildung, Beratung oder Kreativkursen fehlen und ein barrierefreier Zugang ist nicht möglich. Wiederrum ist durch die ständigen Bedarfsänderungen unserer Gesellschaft ein flexibles Raumprogramm notwendig, um sich an neue Anforderungen anpassen zu können. Wegen dem Prinzip der Nachbarschaftshilfe besteht der Wunsch das Zentrum in den öffentlichen Raum zu integrieren, um die Familien vor Ort zu erreichen, und somit mehr Familien, als auch Einzelpersonen für das Zentrum zu gewinnen. Durch die momentane Lage, im 2. Obergeschoss eines Altbaus, ist ein Erkennen des Zentrums nur durch eine Beschilderung möglich, was eine Integration in die Umgebung erschwert. Umso wichtiger wäre ein Außenbereich, der mit angeboten im Freien punkten kann. Eine Präsentation des Zentrums nach Außen in Form von Festen und aktiver Spiel- und Nutzfläche würde den Bekanntheitsgrad des Zentrums stärken. Den Kindern dort die Natur im Stadtgebiet näher zu bringen, ist ein erwünschenswerter Effekt.



Katharina 7 Jahre

8. Bauplatzanalyse

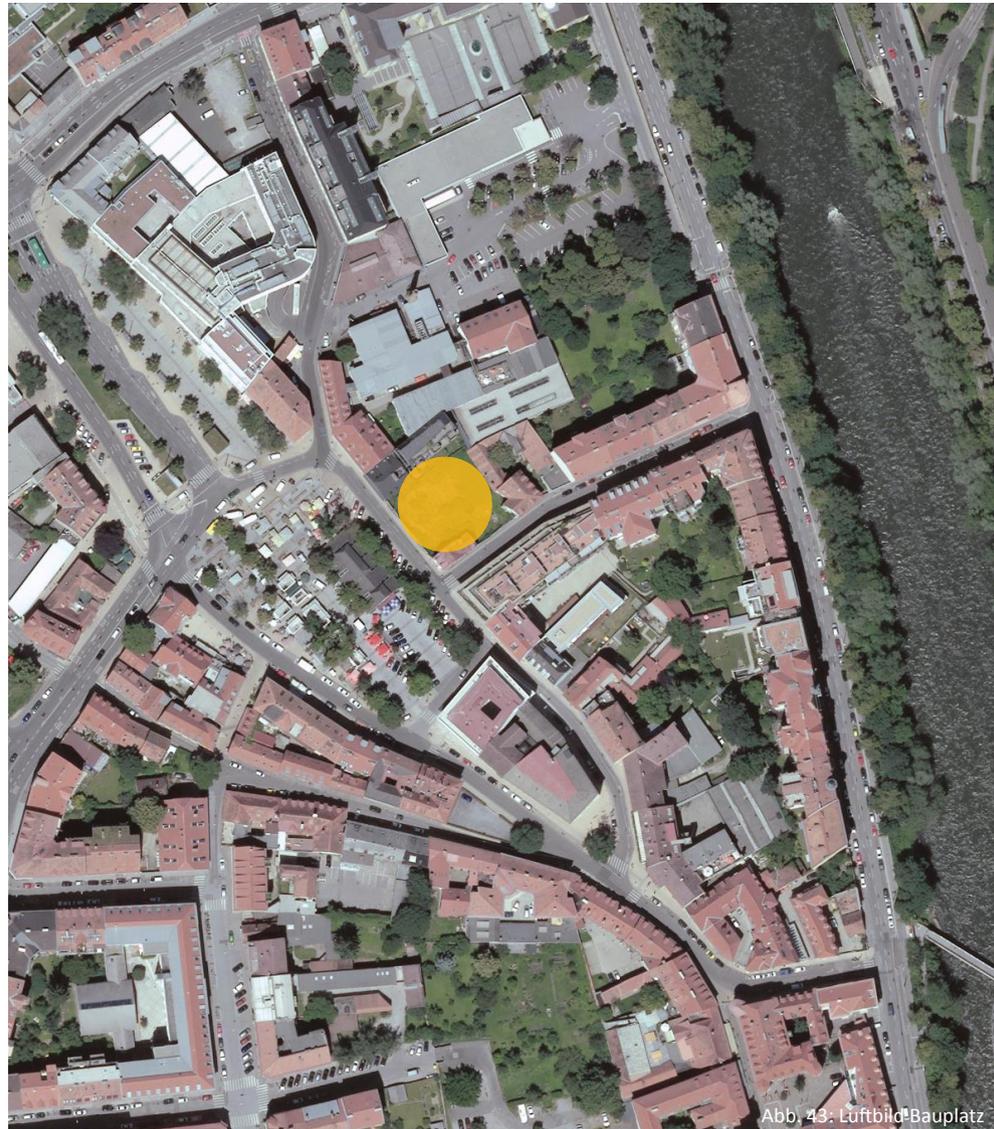


Abb. 43: Luftbild Bauplatz

8.1 Bezirk Lend

Das Planungsgebiet befindet sich in Graz im vierten Bezirk, dem Lendviertel. Der Bezirk befindet sich am rechten Murufer, westlich der Innenstadt und erstreckt sich bis zum Kalvarienberg im Norden von Graz. Zentrum des Lendviertels ist der sackförmig gestreckte Lendplatz.⁷¹

Der Bezirk Lend galt lange Zeit als Arbeitsbezirk. Ab dem 17. Jahrhundert galt die Verkehrslinie Nord-Süd, mit der Verbindung zwischen Wien-Graz-Triest, als eine der wichtigsten Routen. Sie führte von der Wienerstrasse über den Lendplatz, wodurch sich in diesem Gebiet viele Hotels, Apartments, Pensionen, etc. sowie Gewerbe ansiedelten. Zur selben Zeit entstand auch der Rösselmühlengang, der für eine Aufwertung des Bezirks sorgte. Durch den neu sanierten Hauptbahnhof, der über die Annenstrasse zu erreichen ist, sind mehrere Eisenbetriebe entstanden.⁷² Einen bedeutenden Aufschwung erhielt der Bezirk im Jahre 2003 mit dem Jahr der Kulturhauptstadt, sowie der Errichtung des Kunsthauses. Ab diesem Zeitpunkt siedelten sich vermehrt junge Kunst- und Kulturschaffende in diesem Bezirk, vor allem wegen der niedrigen Mieten an. Somit wandelte sich das Bevölkerungsbild des Lendviertels von einer Arbeiterbevölkerung zu einer Multikultibebevölkerung in der genügend Raum für verschiedene Kulturen und jegliche Kunst zu finden ist.

71 Vgl. G. Dienes/K. Kubinzky 1995, 40.

72 Vgl. Ebda., 34-43.

8.1.1 Warum der Lendplatz?

Mit dem vorhanden Wissen über die Anforderungen und Wünsche eines neuen Familienzentrums ging es zuerst darum einen idealen Standort zu finden. Ein zentraler Standort mit einer guten Verkehrsanbindung, mobil sowie mit öffentlichen Verkehrsmittel erreichbar war von Bedeutung. Eine lukrative Öffnung nach Aussen, um unwissende Familien in das Zentrum zu führen ist angedacht, sowie ein einladender Aussenbereich. Darüber hinaus stellte sich die Frage wo ein Familienzentrum am ehesten gebraucht wird? Dies führte mich zum Bezirk Lend. Der Bereich zwischen Lend- und Südtiroleplatz gehört mittlerweile zu einem Stadteil der sich in den letzten Jahren einer ständigen Aufwertung in der Wohn- und Lebensqualität befindet. Durch das vorhandene Potential, die gute Verkehrsanbindung und einer Vielzahl an Kulturen siedeln sich vermehrt Unternehmen, Künstler, Designer uvm. rund um das Lendviertel an. Dies führt dazu, dass der Bezirk zu einem beliebten Viertel in Graz geworden ist und Erneuerungen vor Ort positiv gegenübersteht, was einen Start für ein neues Familienzentrum positiv beeinflussen kann. Durch die vorherrschende Infrastruktur von kleinen Unternehmen, Lokalen und vor allem dem Bauernmarkt mit seinen Ständen wird ein Öffnen des Zentrums nach Aussen erleichtert. Weiters könnte man das Familienzentrum bei diversen Veranstaltungen integrieren, wie zum Beispiel bei dem Strassenfest „Lendwirbel“ und das Interesse für den öffentlichen Raum so steigern. Lend gehört nicht nur zu dem Bezirk mit dem zweit höchsten Migrationsanteil, wodurch viele Familien unterschiedlichster Kulturen erreicht werden könnten, sondern er zählt auch zu den kinderreichsten Bezirk in Graz, was wiederum die Wahl des Standortes für ein Familienzentrum, eine logische Konsequenz wäre.

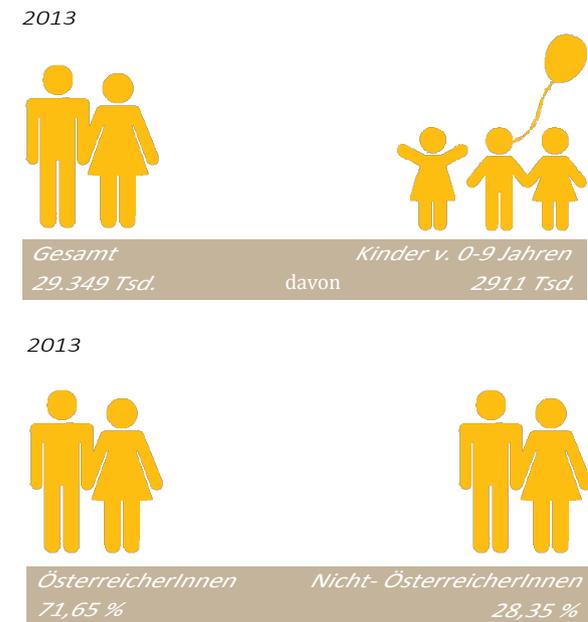


Abb. 44: Bevölkerungszahlen am Lend

8.1.2 Soziale Situation

Das Lendviertel lässt sich nicht deutlich in eine spezielle soziale Schicht einordnen. Das Bevölkerungsbild beschreibt sich am ehesten durch eine Multikultigesellschaft der unterschiedlichsten Altersstufen und Generationen. Verschiedene Kulturen haben sich auch in die Gastronomie und den Handelsbetrieben etabliert und fließen in das Stadtbild und den Lebensstil der Lendbewohner mit ein. Somit herrscht im Lendviertel Aufgeschlossenheit und Toleranz gegenüber dem noch nicht Bekannten. In diesem Viertel kann von einem gemischten Sozialraum⁷³ gesprochen werden. Familien bzw. Einzelpersonen mit geringem oder nicht fixem Einkommen leben neben Familien bzw. Personen mit fixem Einkommen, aus verschiedenen Herkunftsländern. Da das Lendviertel neben dem Bezirk Gries einer der Bezirke mit dem höchsten Migrantenanteil ist, sollte in der Kinderbetreuung Wert auf Sprachförderung gelegt werden.⁷⁴ So können in einem Familienzentrum alle von der Varieté der Kulturen profitieren und Kinder spielerisch Sprache erlernen.

73 Vgl. C. Wustmann/O. Bodi/ H. Gehart/ C. Geißle 2010, 6.

74 Vgl. C. Wustmann/O. Bodi/ H. Gehart/ C. Geißle 2010, 22.

8.1.3 Infrastruktur und Lage

Der Bauplatz befindet sich direkt im Herzstück des Bezirks, am Lendplatz. Die Süd-West Seite erstreckt sich in Richtung Lendplatz mit Blick auf den im Jahre 1945 entstandenen Bauernmarkt⁷⁵ und die Süd-Ost Seite führt in die Fellingergasse die ins Stadtzentrum sowie zur Mur führt.

Über die Keplerstrasse, eine unmittelbar neben dem Lendplatz verlaufende Hauptstrasse, gelangt man zum Hauptbahnhof. Ein zentraler Punkt des öffentlichen Verkehrs. Hier führen Bahnlinien nach Norden, Osten, Süden und in den westen der Steiermark. Viele Startpunkte von Buslinien und Strassenbahnlinien befinden sich am Vorplatz. Die Anbindung an den öffentlichen Verkehr ist sehr gut und durch die vorhandenen Rad- und Fußwege ist ein bequemes Erreichen ohne Fahrzeug ebenfalls gegeben.

75 Vgl. G. Dienes und Karl A. Kubinzky 1995, 14-15.



Abb. 45: Infrastruktur, / Bauplatz Umgebung

8.1.4 Umgebung



Abb. 46-56: Umgebungsfotos Bauplatz





Florian 6 Jahre

9. Entwurf

9.1 Entwurfsbeschreibung

Durch den Wandel der Familien und der vorherrschenden vielfältigen Lebensweise ist ein besonderes Unterstützungs- und Betreuungsangebot für Familien notwendig. Das Eltern Kind Zentrum in Graz befindet sich momentan im Bezirk Geidorf und ist eine der Anlaufstellen vor Ort, an die sich Familien wenden können. Durch die geringe Größe ihrer Räumlichkeiten können sie ihr gesamtes Potential an Angeboten nicht entfalten und ein Standortwechsel ist für eine Erweiterung zwingend notwendig.

Der neue Standort für das Eltern Kind Zentrum liegt am Lendplatz Ecke Fellingergasse. Mit seiner zentralen Lage, der vorhandenen Infrastruktur und seinem sozialen Umfeld handelt es sich meiner Meinung nach für einen idealen Ort um ein Familienzentrum aufzubauen. Die Entscheidung der Neugestaltung ermöglicht es all den angesprochenen Wünschen nachzugehen und dem Eltern Kind Zentrum einen den entsprechenden ihrer Funktionen gewünschte Räumlichkeiten zu gewährleisten.

Schwarzplan
1:5000

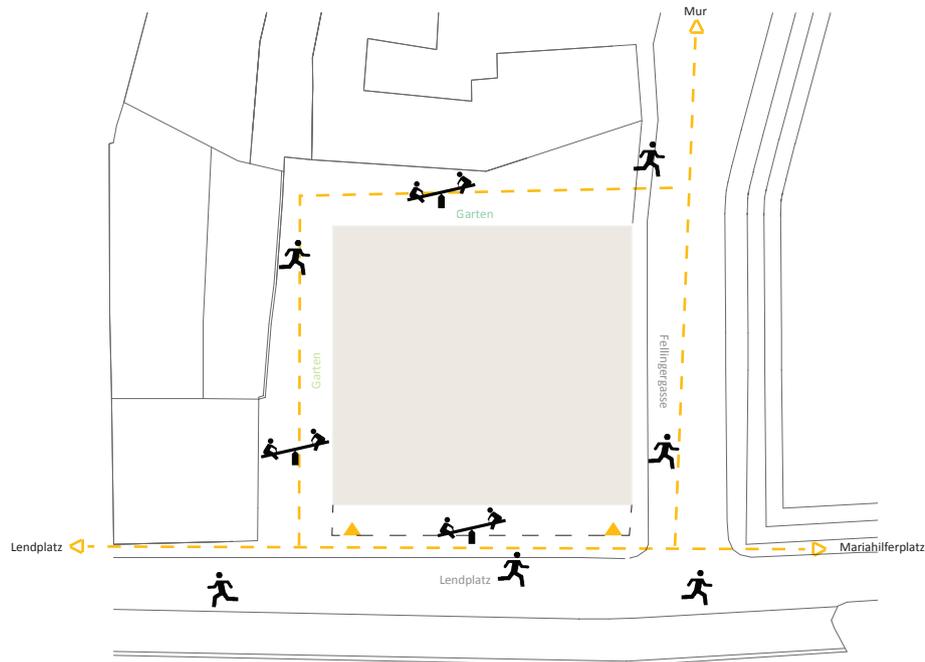


Platz für den zwischenmenschlichen Kontakt unter Familien und Freunden, sowie Freizeit- und Unterstützungsangebote können durch die Vergrößerung der Bibliothek und ein beispielbarer Außenbereich wird das Eltern Kind Zentrum ebenfalls verbessern. Weiters werden Büroräumlichkeiten zur Vermietung in den Gebäudekomplex integriert, die sich im besten Fall zu einem finanziellen Standbein des Familienzentrums, in Form eines Trägers, übernehmen.

Der Baukörper

Der gesamte Komplex gliedert sich in drei Funktionsbereiche, in den ersten zwei Geschossen, die auch den gesamten Raum der bebauten Fläche einnehmen, befindet sich das Familienzentrum *ICH & DU* und *DU & ICH*. Dieses unterteilt sich wiederum in einen öffentlichen-halböffentlichen und einen privaten Bereich. Im dritten und vierten Geschoss, das sich nur straßenseitig erstreckt, befinden sich die Büroräumlichkeiten die ich als privaten Bereich definiere.

In erster Linie war es wichtig, dass Familienzentrum in den öffentlichen Raum zu integrieren, einerseits um Familien zu erreichen, denen das jetzige Eltern Kind Zentrum nicht geläufig ist und andererseits das Prinzip der Nachbarschaftshilfe nach Außen zu transportieren. Dies begründet die Entscheidung das Familienzentrum als eigenständigen Baukörper auf dem Bauplatz zu platzieren und so ein „Umlaufen“ und „Bespielen“ des Familienzentrums zu ermöglichen. Das Gebäude vermittelt durch seine freie Platzierung und den Rücksprung im Erdgeschossbereich, der mit seiner gewonnenen Breite viel Platz zum agieren bietet, einen einladenden Eindruck und der Wunsch nach Gemeinschaft und Offenheit, einen der Leitsätze des Eltern Kind Zentrums, wird in die Öffentlichkeit transportiert.



Die Fassade

Das Familienzentrum präsentiert sich nach Außen offen und hell. Erreicht wird das mit einer weiß eingefärbten Sichtbeton Oberfläche und großen Fensteröffnungen. Kontaktmöglichkeiten nach Außen sowie nach Innen werden dadurch unterstützt und die Barriere des „Unbekannten“ unterbrochen. Durch die gesetzten Blickbeziehungen ist ein Gefühl von Zusammengehörigkeit im gesamten Areal, auch im räumlich getrennten Teil der flexiblen Kinderbetreuung, spürbar. Durch Vor- und Rücksprünge der Fenster entsteht eine „lebhaft“ Fassade, die das Leben im Innenbereich widerspiegeln soll. Die Rücksprünge im Erdgeschoss bilden im Freien, rund um das Familienzentrum, gedeckte Sitzbänke. Mit den Fenstervorsprüngen wird das Gleiche im Innenbereich erreicht. Die „Sitznischen“ erhalten eine Holzverkleidung aus geschliffener Eiche, die mit ihrer warmen und strukturierten Oberfläche den Kontrast zur kalten Betonwand bilden.

Die zwei oberen Geschosse in denen sich die Büroräumlichkeiten befinden sind in ihrer Gestalt eher geschlossen. Eine vertikale Holzlattung ebenfalls aus Eiche umgibt ihren Bereich und kennzeichnet gleichzeitig eine andere Funktion. Die Holzlattung lockert ihre Struktur vom Eingangsbereich in Richtung Büroräume auf, wodurch genügend Tageslicht in den arbeitenden Bereich gelangt. Die Holzfassade zieht sich auf Seiten der privaten Erschließung bis ins Erdgeschoss, wodurch der Eingang gekennzeichnet ist und zusätzlich dient er als Schutz zur Straße, für hinauslaufende Kinder.

Lageplan
1:2000



Die Erschließungen

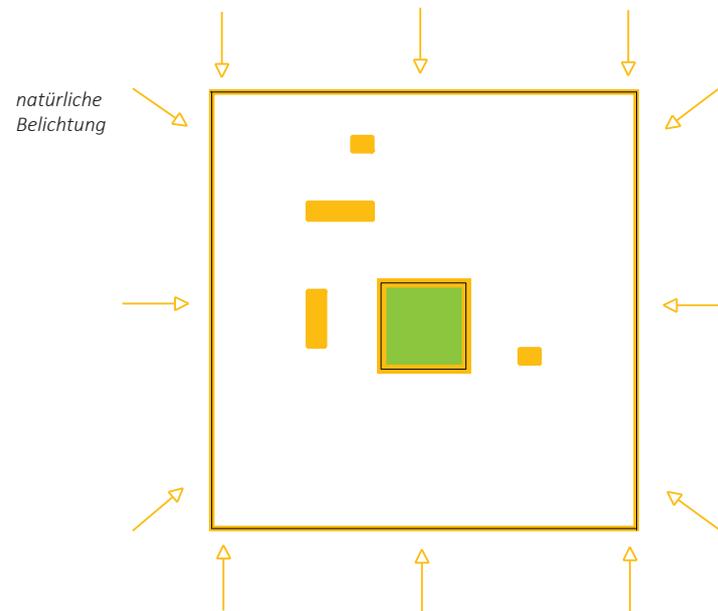
Durch die Definition der einzelnen Bereiche ergaben sich separate Erschließungen. Das Familienzentrum mit seiner öffentlichen Funktion wird ein eigener Eingang zugeschrieben. Er richtet sich Richtung Lendplatz und eröffnet mit seiner Transparenz Einblicke in den belebten Innenbereich. Durch den gesetzten Rücksprung im Erdgeschoss und den seitlich beginnenden Aussenbereich ergeben sich Orte zum Verweilen, Spielen und Treffen bereits im Freiraum.

Durch die Notwendigkeit einer Privatsphäre erhalten die flexible Kinderbetreuung sowie die Büroräumlichkeiten ihre eigene Erschließung. Der Eingang ist ebenfalls in Richtung Lendplatz gerichtet, wird jedoch durch die weiterlaufende Holzfassade gekennzeichnet und geschützt. Ebenfalls befindet sich dort eine Verbindung zum Öffentlichen Bereich des Familienzentrums sowie der Aufzug, der alle Bereiche des Gebäudekomplex barrierefrei zugänglich macht.

Städtebaulich orientiert sich das Gebäude an den Höhen der bestehenden Nachbargebäude und erreicht dadurch straßenseitig in Richtung Lendplatz den höchsten Punkt mit vier Geschossen und verringert sich Richtung Fellingergasse auf größtenteils zwei Geschosse und in speziellen Bereichen auf drei Geschosse.

Die natürliche Belichtung

Die freie Platzierung des Baukörpers ermöglicht eine natürliche Belichtung von allen Seiten. Durch die Platzierung eines bis oben hin verglasten und offenen Atriums und die Setzung von Oberlichtbändern wird der Komplex aufgelockert und zusätzlich belichtet.



9.2 Familienzentrum

Das Familienzentrum ICH & DU *und* DU & ICH ist in zwei Bereiche zu unterteilen, einen *öffentlichen-halböffentlichen* und einen *privaten Bereich*. Die Zonierung ergibt sich aus den Nutzungen der Räumlichkeiten und den Bedürfnissen der Benutzer.

Als **öffentliche Bereiche** gelten die zentralen Bereiche die für „Jedermann“ zugänglich sind, wie das Eltern Kind Cafe, die offenen Spielgruppen, die Bibliothek und die zugänglichen Spielmöglichkeiten, die sich innerhalb des Familienzentrums befinden. Durch die großen Fensteröffnungen und die dadurch möglichen Einblicke in den Innenraum, wird der Bezug zur Öffentlichkeit verstärkt.

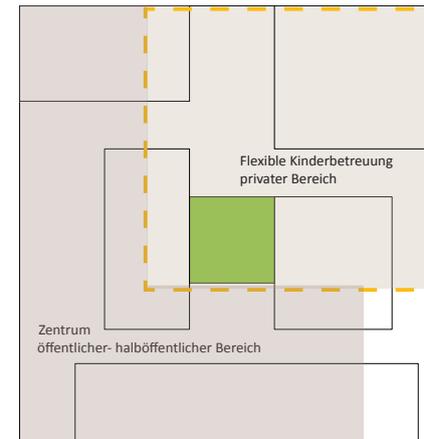
Unter den **halböffentlichen Bereichen** versteht man jene Bereiche in denen geschlossene Kursangebote stattfinden, wo eine beschränkte Teilnehmerzahl erforderlich ist um produktive Angebote umsetzen zu können.

Der **private Bereich** ist jener der flexiblen Kinderbetreuung, da dort das Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit an erster Stelle steht.

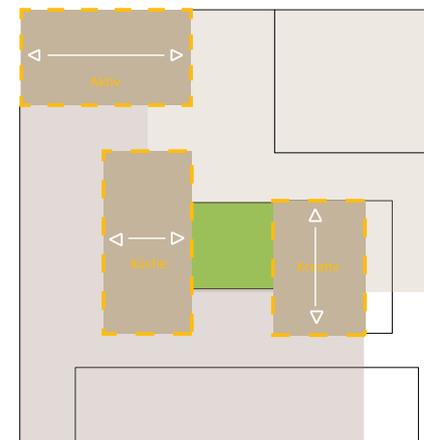
Trotz der Unterteilung in verschiedene Bereiche soll das Gefühl von Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit nicht unterbunden werden. Aus diesem Bedürfnis heraus, entwickelte sich die bestehende Anordnung der Räumlichkeiten.

Der öffentliche-halböffentliche Bereich des Familienzentrums umschließt, als schützender Körper, den Bereich der flexiblen Kinderbetreuung und platziert ihn dadurch in die ruhiger gelegene Fellingergasse. Eine Verbindung der beiden Zonen sind die drei gemeinschaftlichen Funktionsräume und das Atrium, die die Grenze zwischen Kinderbetreuung und Zentrum verbinden. Weiters übernehmen sie eine

Gliederung der Bereiche

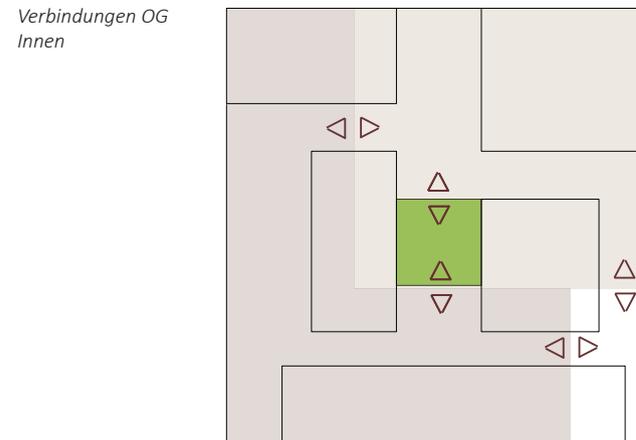
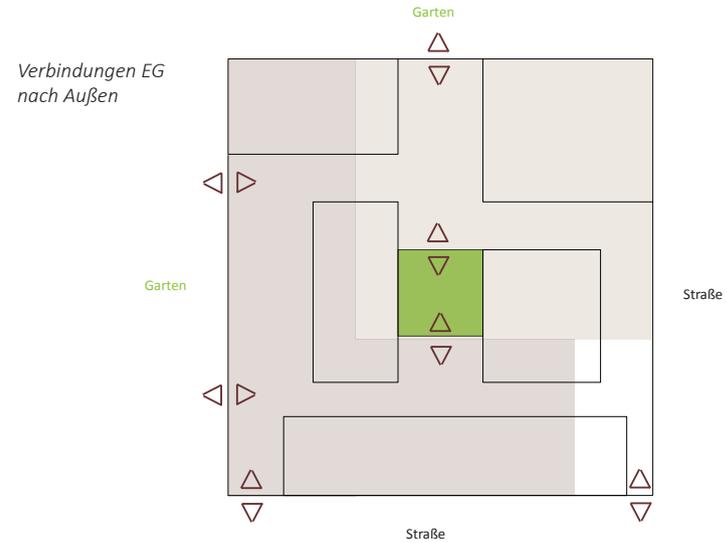


Platzierung der gemeinschaftlichen Funktionsräume



schützende Funktion zwischen öffentlichen und privaten Bereich. Dabei handelt es sich um einen Bewegungsraum, eine Gemeinschaftsküche und einen Kreativraum. Bis auf die Gemeinschaftsküche erstrecken sich die Räume über zwei Geschosse und werden über das Atrium und mittels Oberlichtbänder belichtet. Durch großzügige Öffnungen an der Fassade und innerhalb der Funktionsräume sowie durch das komplett verglaste Atrium entstehen spannende Blickbeziehungen innerhalb des Familienzentrums, die sich in den Außenraum übertragen. Dadurch entsteht eine Verbesserung der sozialen Kompetenzen unter den Kindern, eine Erleichterung der Aufsichtspflicht für Eltern und PädagogInnen wird gewährleistet und das Gefühl von Gemeinschaft wird dadurch vermittelt.

Der öffentliche-halböffentliche und der private Bereich sind räumlich komplett voneinander getrennt, können jedoch über die gemeinschaftlichen Funktionsräume, über das Atrium sowie einer Verbindungstür im Erdgeschoss erreicht werden wenn dies gewünscht ist.



9.2.1 Der öffentliche-halböffentliche Bereich

Familien, Kinder, und Einzelpersonen finden im *ICH & DU und DU & ICH* eine ganz eigene Welt vor. Eine kindgerechte freundliche Atmosphäre mit viel Raum zur freien Entfaltung.

Durch den Rücksprung im Erdgeschoss wird der Bereich des Gehsteiges erweitert und fließt fugenlos in den Aussenbereich des Zentrums über, wodurch für mehr Sicherheit neben der Straße gesorgt wird. Ein Ort für Treffpunkte und zum Austausch entsteht. Das Foyer bietet genügend Abstellfläche für Kinderwägen und eine Garderobe. Die Verwaltung und die Büroräumlichkeiten des Familienzentrums sind neben dem Eingang platziert, wodurch ein direkter Zugang zur Kontaktstelle ermöglicht wird und die Verantwortlichen des Familienzentrums einen ständigen Überblick über das Geschehen im Zentrum haben. Anschliessend erstreckt sich das Eltern Kind Café entlang einer Glasfassade, die den Blick in den beispielbaren Außenbereich frei gibt und das „Leben“ im Innenbereich erkennen lässt. Mittels zwei großer Schiebeelemente ist der Austritt in den Freibereich möglich und kann zu warmen Jahreszeiten ständig geöffnet bleiben, wodurch eine Verbindung von Außen und Innen gegeben ist.

Die bereits erwähnte Gemeinschaftsküche ist für die Versorgung des Cafés zuständig und bietet durch räumliche Einschnitte in Form von Nischen Abstellflächen für Spielsachen, die die Kinder jederzeit benutzen können. Neben der integrierten Bar wird die Wand durch einen speziellen Anstrich zur Leinwand für alle Kreativen. Im Bereich des Cafés ermöglicht ein drei Meter langer Spielflur viel Platz, um mit diversen Fahrzeugen durch das Zentrum zu „düsen“ oder mit Freunden zu spielen. Der Bewegungsraum grenzt direkt an das Café und kann je nach Wunsch und Bedarf geöffnet werden, durch eine große Öffnung, die durch einen Vorsprung auch als „Sitznische“ fungiert, ist dieser vom Café aus einsehbar. Die angrenzende

Kletterwand ist jederzeit verfügbar.

Ein Eltern Kind Café kann mit einem üblichen Caféhaus nicht verglichen werden, da die Kinder ständig in Bewegung sind, die damit verbundene Neugier und der ständige Tatendrang lässt ein Kind unmöglich auf längere Dauer ruhig sitzen. Um ein gutes Raumklima und einen entspannten Aufenthalt für die ganze Familie zu ermöglichen, ist viel Platz zum Toben und Spielen wichtig um ihre Bedürfnisse zu stillen und andererseits erleichtern übersichtliche Flächen die Aufsicht der Eltern bzw. der Bezugspersonen.

Durch extra tiefe Sitzmöbel und Platz zwischen den Tischen für Kinderwägen soll Eltern mit Babys und Kleinkindern ein gemütlicher Besuch im Café erleichtert werden. Der Kinderwagen kann mitgenommen werden und die Babys können problemlos auf die Sitzfläche gelegt werden.

Neben der Verwaltung entsteht durch die Erweiterung des Spielflurs ein offener Spielbereich, der durch einen Teppichbodenbelag speziell für Krabbelkinder vorteilhaft ist. Ein Teil ist abtrennbar und kann dadurch für geschlossene Spielgruppen, Geburtstagsfeiern oder Kurse angemietet werden. Ebenfalls befinden sich Sanitäranlagen und ein Wickelraum im Erdgeschoss.

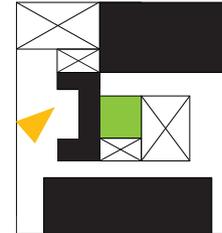
Über eine „bespielbare“ Treppe, ausgestattet mit Sitzstufen, die gegebenenfalls als Tribüne fungiert, gelangt man ins Obergeschoß, wo sich eine großzügige Bibliothek befindet. Durch die springende Fassade entstehen mehrere Sitzbänke, wo man sich mit seiner Lektüre zurückziehen kann. Durch einen gesetzten Raumeinschnitt entsteht ebenfalls ein gemütlicher Lesebereich für Kinder. Zusätzlich befindet sich ein Archiv und zwei Kursräume für diverse Unterstützungs- und Freizeitangebote im Obergeschoss sowie Sanitäranlagen und ein Still- und Wickelraum. Über zwei Galerien und das Atrium kann man das Geschehen im unteren Bereich beobachten.



Eltern Kind Cafe mit Malwand und Sitzstufen

Innenraumgestaltung

Für den Innenbereich war eine freundliche und helle Gesamtatmosphäre bedeutend. Große Glas- und Betonflächen umschließen die Räume. Einen warmen Kontrast zu den kalten glatten Oberflächen bildet das Eichenholz um die „Sitznischen“ und bei der Treppe als Absturzsicherung. Die unterschiedlichen Materialien bieten den Kindern spannende Sinneswahrnehmungen, sie lernen die unterschiedlichen Materialien und deren Eigenschaften kennen, wodurch ein besonderes Raumerlebnis bereits bei ihrer Sinneswahrnehmung beginnt. Die Farbgestaltung hält sich zurückhaltend, der Wunsch nach freier Mitgestaltung in Form von kreativen Arbeiten begründet dies. Die weißen Wandflächen und ein heller Linoleumboden bieten dafür einen idealen Hintergrund. Durch gelbe Farbakzente bei den Einbauschränken im Bereich der Gemeinschaftsküche sowie bei den Sitzmöbel im Eltern Kind Cafe und in der Bibliothek werden die Bereiche farblich belebt.



Materialien

Boden:

(Mipolam Accord Boden)
in naturweiß, besonders
Fleckbeständig und
rutschfest

Einbauten:

-Eichenholz natur und
geschliffen
-Eichenholz,Oberfläche
gelb lasiert

Raumklima

Sonnenschutz:

Ergeschoss Dachvorsprung
und außen liegende Rollos
im EG und OG

Akustik:

Akustikplatten

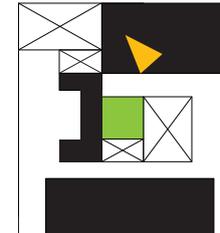


9.2.2 Der private Bereich

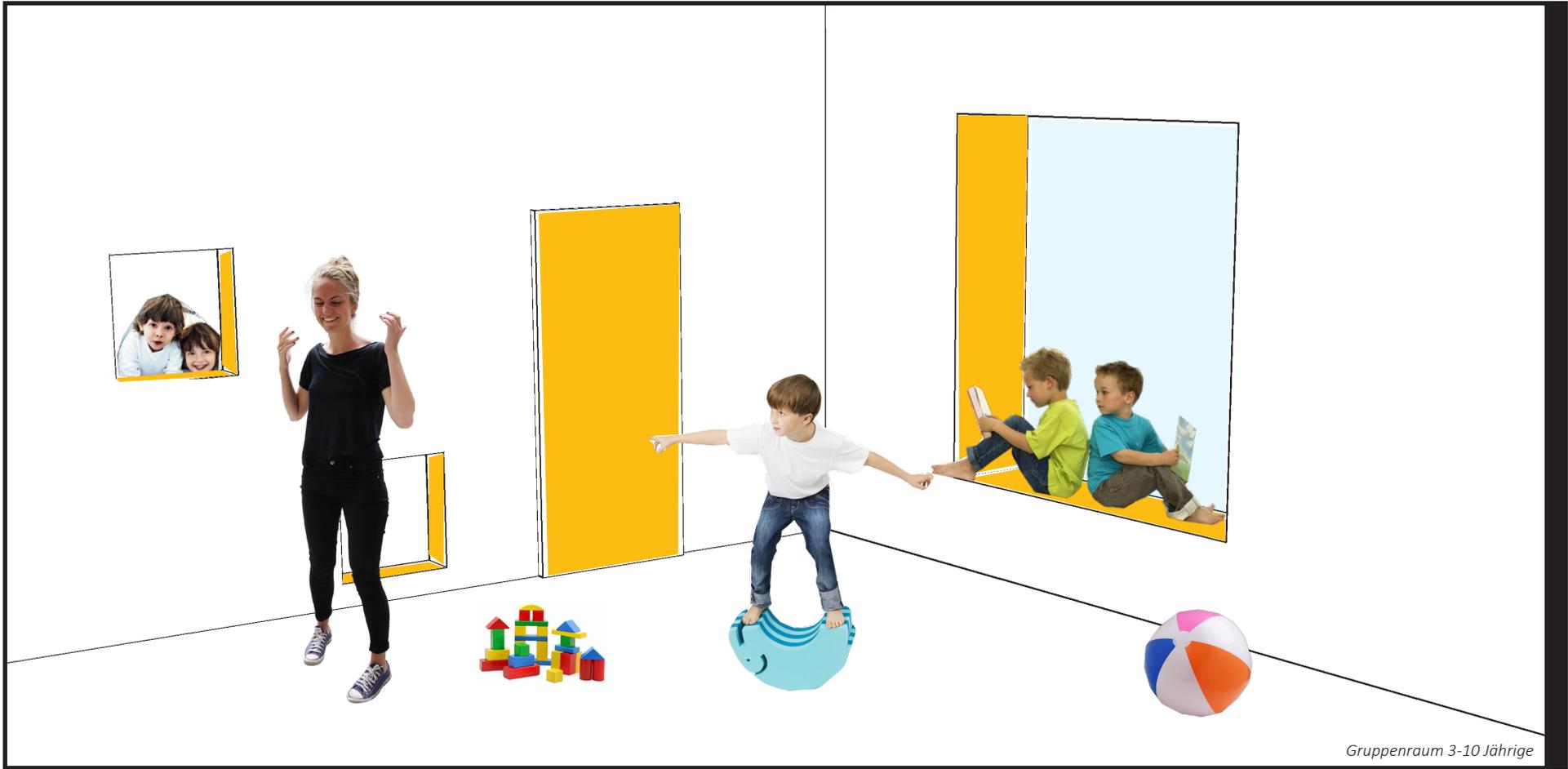
Die flexible Kinderbetreuung erstreckt sich über zweieinhalb Ebenen und bietet Platz für insgesamt 60 gleichzeitig anwesende Kinder, aufgeteilt auf drei Gruppen. Es werden Kinder im Alter von 0-10 Jahren für maximal 15 Stunden die Woche betreut. Das Betreuungsausmaß kann von den Eltern individuell auf ihre Bedürfnisse zusammengestellt werden.

Der Gruppenraum für die 0-3 Jährigen befindet sich im Erdgeschoss und ist über einen eigenen Eingang zugänglich. Die Garderobe befindet sich unmittelbar nach dem Eingang und führt weiter zum geschlossenen Gruppenraum. Der Gruppenraum teilt sich in einen Hauptraum und einen Nebenraum der bei Bedarf abtrennbar ist und als Ruheraum fungiert. Über Podeste in unterschiedlichen Höhen entstehen gemütliche Liegebereiche die unterhalb Stauflächen für Bettzeug anbieten. Ein direkter Zugang in den Sanitärbereich erleichtert die Aufsicht der PädagogInnen und fördert die Selbständigkeit der Kinder.

Weiters befindet sich der Speise- Gemeinschaftssaal im Erdgeschoss, durch die direkte Verbindung mit der Gemeinschaftsküche und dem Freibereich wird einerseits das Servieren der Mahlzeiten und das Reinigen der Essplätze erleichtert und andererseits können Innen und Außenbereich bei Festen oder sonstigen Anlässen problemlos zusammengeschaltet werden. Ebenso sind der Kreativraum und der Bewegungsraum vom Erdgeschoss aus erreichbar sowie das Atrium, welches für ein angenehmes helles Raumklima sorgt. Über die großen verglasten Öffnungen der Funktionsräume und des Atrium können spannende Blickbeziehungen zwischen öffentlichen-halböffentlichen und privaten Bereich des ICH & DU'S hergestellt werden.



Im Obergeschoss befinden sich *die Gruppenräume für die 3-10 Jährigen*. Zugänglich sind sie durch einen eigenen Eingang im Obergeschoss, sowie intern über eine „bespielbare“ Treppe mit Rutsche. Die Garderobe befindet sich ebenfalls direkt nach dem Eingang, von dort gelangt man in beide Gruppenräume, die jeweils über einen eigenen Eingang verfügen, jedoch im Innenraum zusammengeschaltet werden können. Die Verbindung der Gruppenräume ist ein abtrennbarer Rückzugsbereich, mit einem Podest für gemütliche „Verweilplätze“ der zusätzlichen Stauraum bietet. In der Gruppe 3 befindet sich noch zusätzlich ein kleines Materiallager und ein Rückzugsbereich in Form einer „Kuschelhöhle“. Die „Kuschelhöhle“ ist durch 80*80 cm große Öffnungen erreichbar und über eine Halb-ebene bespielbar, durch eine Glasfront kann man dem „Treiben“ im Bewegungsraum folgen. Weiters wird über eine Treppe im Gruppenraum ein Lernraum für Schulkinder erreicht, wo sie in Ruhe ihre Aufgaben meistern können. Ein drei Meter breiter Flur ermöglicht ein freies Spiel außerhalb der Gruppenräume wo sich der gemeinsame Sanitärbereich und der Aufenthaltsraum für das Personal, ausgestattet mit einer Teeküche, befindet. Über eine weitere „Spielstreppe“ gelangt man in die dritte Ebene. Diese führt direkt zur Dachterrasse, die nur für die Kinderbetreuung zugänglich ist.

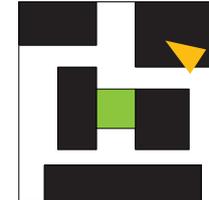


Gruppenraum 3-10 Jährige

Innenraumgestaltung

Die Räumlichkeiten der flexiblen Kinderbetreuung zeichnen sich durch helle transparente Elemente aus. Die Eingangsbereiche der jeweiligen Gruppenräume sind komplett verglast, wodurch das wilde Treiben am Flur problemlos beobachtet werden kann und eine Aufsicht für PädagogInnen erleichtert wird. Große Fensteröffnungen in den Gruppenräumen, die durch ihre Vorsprünge gemütliche Sitzbänke ergeben, ermöglichen den Kindern das Geschehen auf der Straße zu beobachten. Das Atrium lässt den Flur zu einer hellen attraktiven Spielfläche werden und die Offenheit des Zentrums wird durch mögliche Aus- und Einblicke unterstrichen.

Wie bereits im öffentlichen-halböffentlichen Bereich des Familienzentrums werden die Materialien Holz und Beton verwendet, die durch ihre Kombination ein warmes und abwechslungsreiches Raumklima ergeben. Farbakzente auf Möbeloberflächen im Bereich der Gruppenräume und der Garderobe verleihen den Räumen noch mehr Lebendigkeit.



Materialien

Boden:

(Mipolam Accord Boden) in naturweiß, besonders Fleckbeständig und rutschfest

Einbauten:

-Eichenholz natur und geschliffen
-Eichenholz, Oberfläche gelb lasiert

Raumklima

Sonnenschutz:

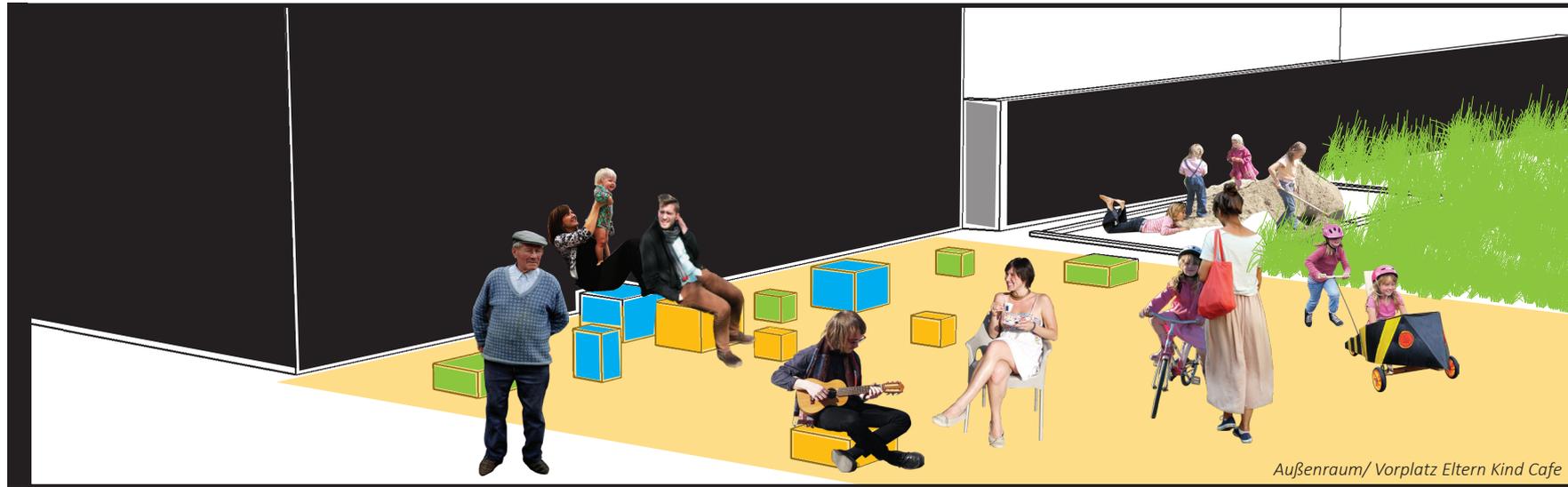
außen liegende Rollos

Akustik:

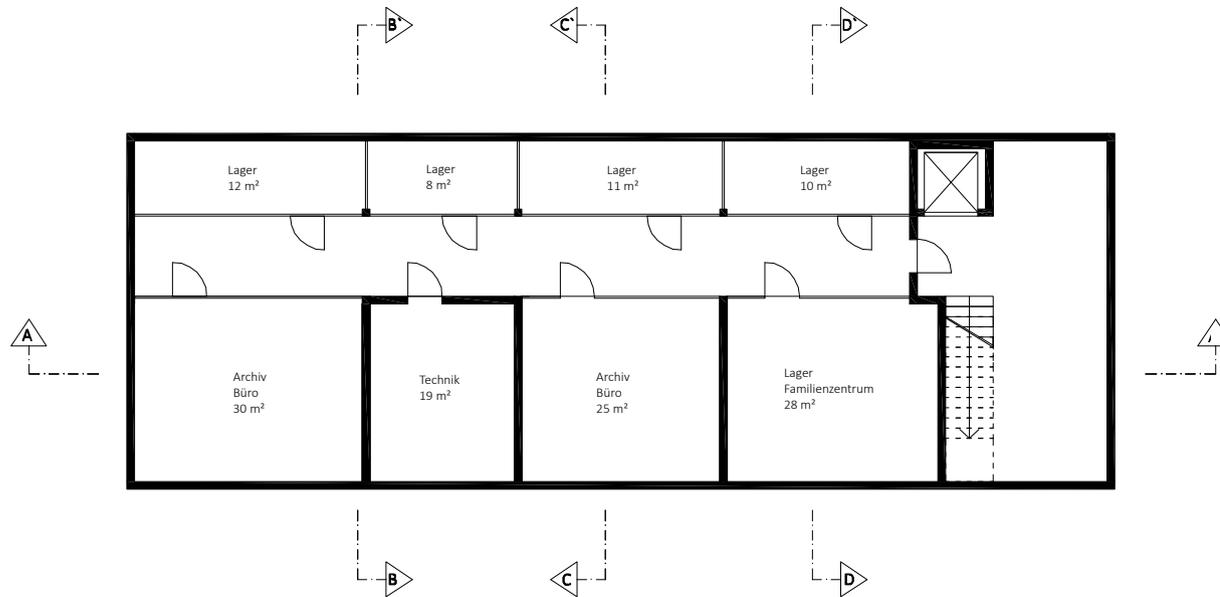
Akustikplatten



Gruppenraum 0-3 Jährige



Keller
1:200



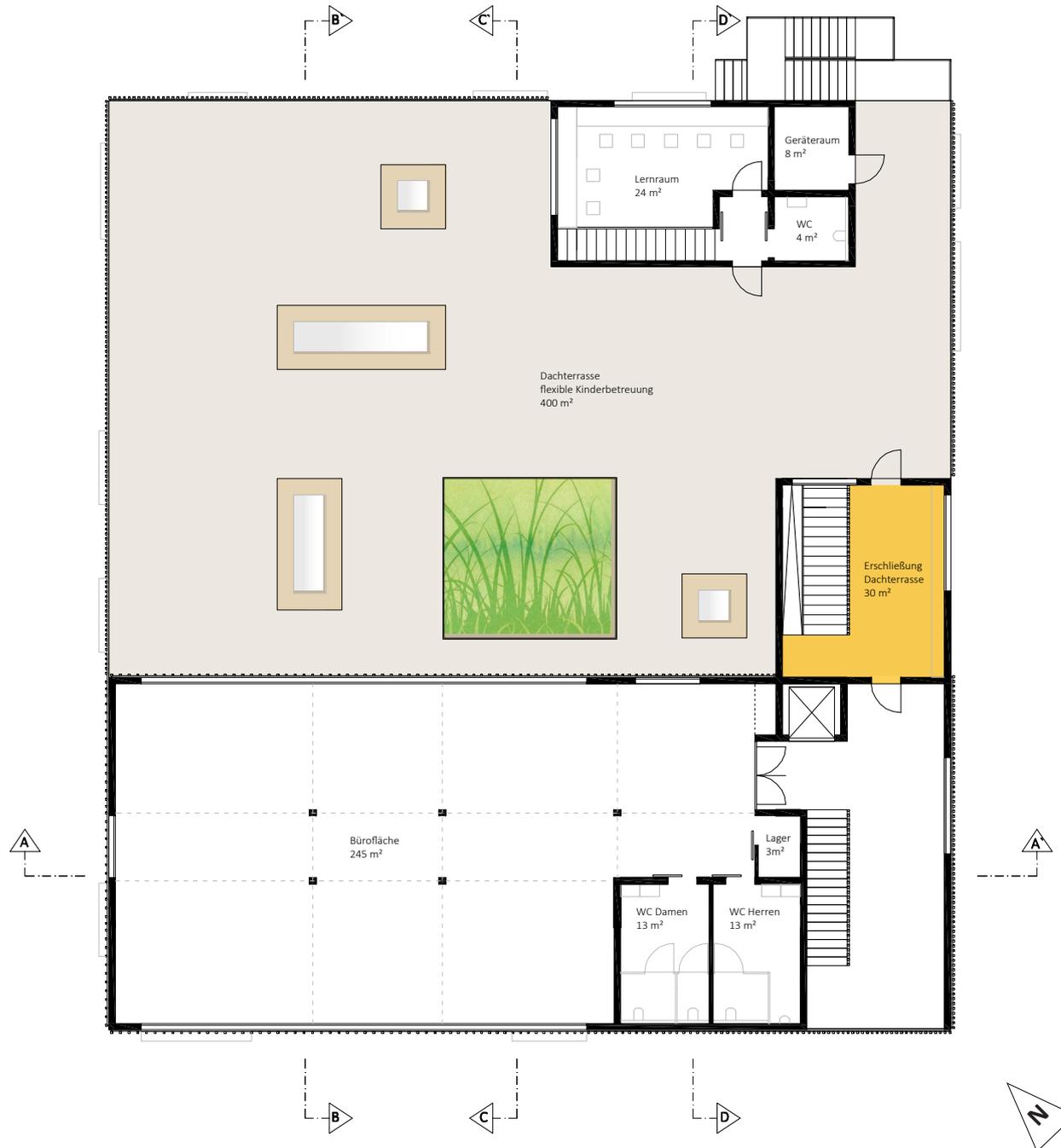
Grundriss EG
1:200



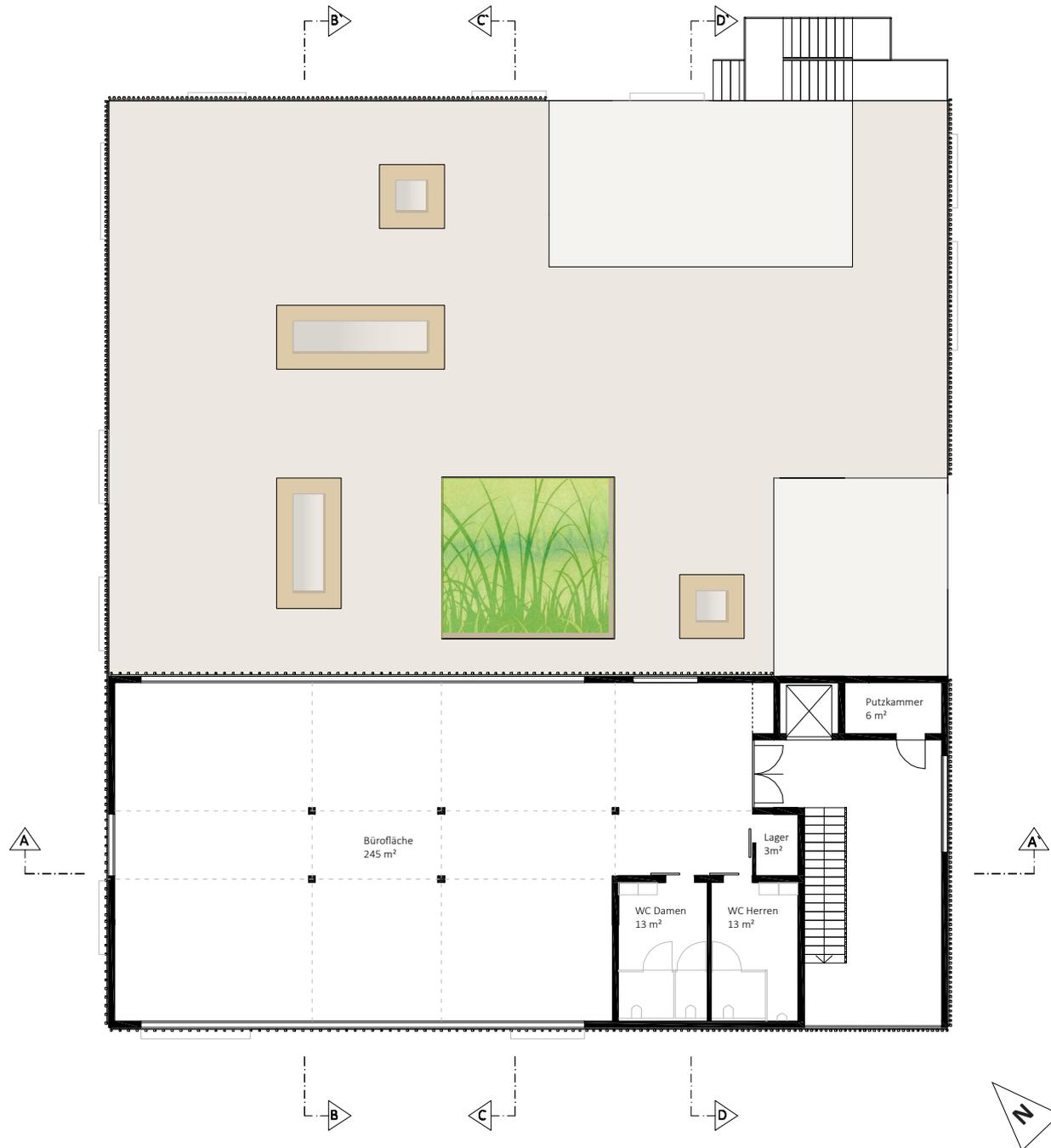
Grundriss OG 1
1:200

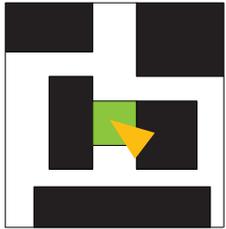


Grundriss OG 2
1:200



Grundriss OG 3
1:200





Atrium

9.2.3 Die gemeinschaftlichen Funktionsräume

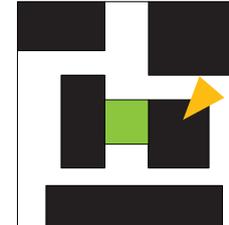
Der Kreativraum

Hier war das Ziel einen Raum zu kreieren, in dem sich Kinder kreativ ausleben, ihrer Fantasie freien Lauf lassen und sich gestalterisch betätigen können. Der Kreativraum ist von der flexiblen Kinderbetreuung sowie vom Bereich des Zentrums aus erreichbar, durch seine zwei geschossige Raumhöhe, das dadurch gewonnene Oberlicht und den angrenzenden komplett verglasten Atrium entsteht ein lichtdurchfluteter Raum. Der Stauraum befindet sich in einer eingeschossigen Box, indem kindgerechte Waschbecken sowie Regale zur freien Materialentnahme integriert sind und zur Seite des Zentrums Platz für einen Wickelraum entsteht. Durch die Eingeschossigkeit entsteht eine zweite Ebene im Raum die über das Obergeschoss ebenfalls bespielt werden kann, als Absturzsicherung dient ein raumhohes Edelstahlnetz, durch seine Transparenz werden die Ebenen trotzdem als Einheit empfunden. Durch verglaste Öffnungen können die BetreuerInnen die Kinder besser im Blickfeld behalten und die Kinder sich untereinander beobachten.

Das Atrium

Zentral im Gebäude gelegen platziert sich ein 25m² großes Atrium, das für eine gute Belichtung der angrenzenden Räume sorgt und durch seine großzügigen Schiebeelemente eine natürliche Lüftung ermöglicht und einen offenen Zugang in den Aussenraum zulässt. Zusätzlich entsteht ein Freiraum für die Kinder der flexiblen Kinderbetreuung sowie für die Besucher des Familienzentrums.

Die Freifläche wird mit einem Rasen und teilweise mit Wildblumen begrünt, wodurch der Jahreszeitenwechsel für die Kinder auch im Freien greifbar wird.



Materialien

Boden:

(Mipolam Accord Boden)
in naturweiß, besonders
Fleckbeständig und
rutschfest

Einbauten:

-Eichenholz natur und
geschliffen
-Eichenholz, Oberfläche
gelb lasier

Raumklima

Akustik:

3 cm dicke
Baswaphondecke
verputzt



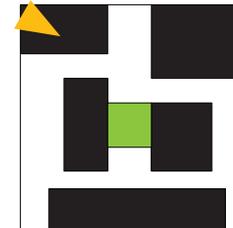
Der Bewegungsraum

Durch meine Recherchen wurde deutlich, dass der natürliche Bewegungsdrang von Kinder unbedingt räumlich unterstützt werden muss. Der Bewegungsraum bietet genügend Platz um Kinder spielerisch die Freude an der Bewegung zu übermitteln. Sie können ein besseres Körpergefühl entwickeln, mit Teamspielen ein Gefühl für Teamgeist erfahren und ihr Selbstbewusstsein durch gewonnene Fortschritte stärken. Durch die räumliche Platzierung an der Gebäudeecke kann der Bewegungsraum von zwei Seiten belichtet werden wodurch eine Blendung reduziert wird und genügend natürliches Licht einfallen kann. Einerseits besteht mit der vorhandenen Raumhöhe von sechs Metern die Möglichkeit diverse Turngeräte an der Decke zu montieren und andererseits bietet eine vertikale Ebene genügend Raum für Bewegung.

Seitlich wird eine raumhohe Box im Raum platziert, diese bietet im Erdgeschoss genügend Stauraum für Sportutensilien und im Obergeschoss entsteht ein Stauraum für die flexible Kinderbetreuung und ein spannender Rückzugsbereich, als Kuschelhöhle.

Zur möglichen Verbesserung von Motorik und Konzentration und zur Erhöhung des Unterhaltungswertes erstreckt sich vor dem Eingang im Galeriebereich eine Kletterwand.

Um andere Kinder durch Beobachtung zum Sport zu animieren und dem Toben der Kinder folgen zu können entstehen durch große verglaste Öffnungen Blickbeziehungen in alle Richtungen und Ebenen.



Materialien

Boden:

Sportboden
(regugym System Regupol)
mit einer Nutzschicht aus
Polyurethan in naturweiß.

Wand:

Textilprallwand
(Nadelvlies)

Raumklima

Akustik:

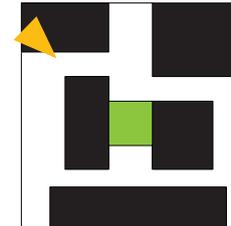
3 cm dicke Baswaphondecke
verputzt



Bewegungsraum

Die Gemeinschaftsküche

Ein Wunsch des Eltern Kind Zentrums Graz ist ein offener Küchenbereich für gemeinsames Kochen. Ein spielerischer Zugang zur gesunden Ernährung soll ermöglicht werden und eine Plattform für den zwischenmenschlichen Austausch entsteht. Auch hier liegt der Fokus auf dem Gefühl der Gemeinschaft. Durch gemeinsames Kochen, und das Kennenlernen von unterschiedlichen kulturellen Gerichten soll die Menschen zueinander bringen. Die Gemeinschaftsküche erfüllt mehrere Funktionen, einerseits versorgt sie das Eltern Kind Cafe mit Getränken und diversen Köstlichkeiten und andererseits ist genügend Raum um das angelieferte Essen der flexible Kinderbetreuung anzurichten. Aus hygienischen und auch Gründen der Sicherheit ist die Küche nur für ausgewähltes Personal zugänglich. Der lange und tiefe Arbeitsbereich auf Seiten des Eltern Kind Cafes ermöglicht eine Interaktion beim Kochen und ein ausziehbares Podest bietet zusätzlich die Möglichkeit die Höhenbarriere für Kinder zu überwinden. Für genügend Stauraum sorgt ein 10m² großes Lager sowie ein kleineres mit 4m². Die Küche grenzt direkt an das Atrium wodurch eine ausreichende natürliche Belichtung und Lüftung ermöglicht wird.



Materialien

Boden vor Kletterwand:
Kletterhallenboden
(regugym climb 45/30 PU)
mit einer Nutzschicht aus
Polyurethan in gelb.

Raumklima

Akustik:
3 cm dicke Baswaphondecke
verputzt



Kletterwand mit Blick zur Bar

9.1.4 Freiraumqualitäten

Aussenbereich

Der Freibereich für den öffentlichen-halböffentlichen Teil des Familienzentrums verläuft um den gesamten Komplex. Auf der Süd-West Seite wird durch einen Rücksprung des Erdgeschossbereichs zusätzliche Fläche gewonnen, wodurch ein „beispielbarer“ Weg vor dem Gebäude entsteht und der zusätzlich für mehr Sicherheit neben der Straße beiträgt. Der Weg bildet einen direkten Übergang auf den Vorplatz der zum Verweilen und Treffen einlädt und einen schönen Freibereich für das anschließende Cafe bildet. Durch die Verwendung eines gelben fugenlos verlegten Fallschutzbodens ist nicht nur ein Befahren mit diversen „Gefährten“ problemlos möglich, sondern die Verletzungsgefahr bei Stürzen wird ebenso vermindert. Durch die leuchtend gelbe Farbe wird der Bereich zur Straße noch zusätzlich gekennzeichnet.

Das weiterlaufende Gelände soll Kindern einen Lebensraum zum Spielen ermöglichen und ihr Bezug zur Natur soll geschärft werden. Der Garten bietet verschiedene Möglichkeiten um sich zu bewegen und auszutoben. Durch das Einsetzen von Naturmaterialien und den bewussten Verzicht von Spielgeräten, entsteht ein innerstädtischer Bereich wo Natur spürbar wird.

Der Freibereich kann, wenn gewünscht, jeweils zur Straßengrenze abgesperrt werden um Kinder beim Hinauslaufen zu hindern, und weiters ist die Möglichkeit einer Absperrung über Nacht gegeben. Der angrenzende Freiraum auf Höhe der flexiblen Kinderbetreuung kann durch eine dritte Absperrung vom restlichen Freiraum getrennt werden und somit zusätzlich als eigenständiger Garten definiert werden.

Hochbeete zum Anpflanzen
von Gemüse und Obst

Baumstämme zum Klettern,
Turnen und Verstecken

Rasen

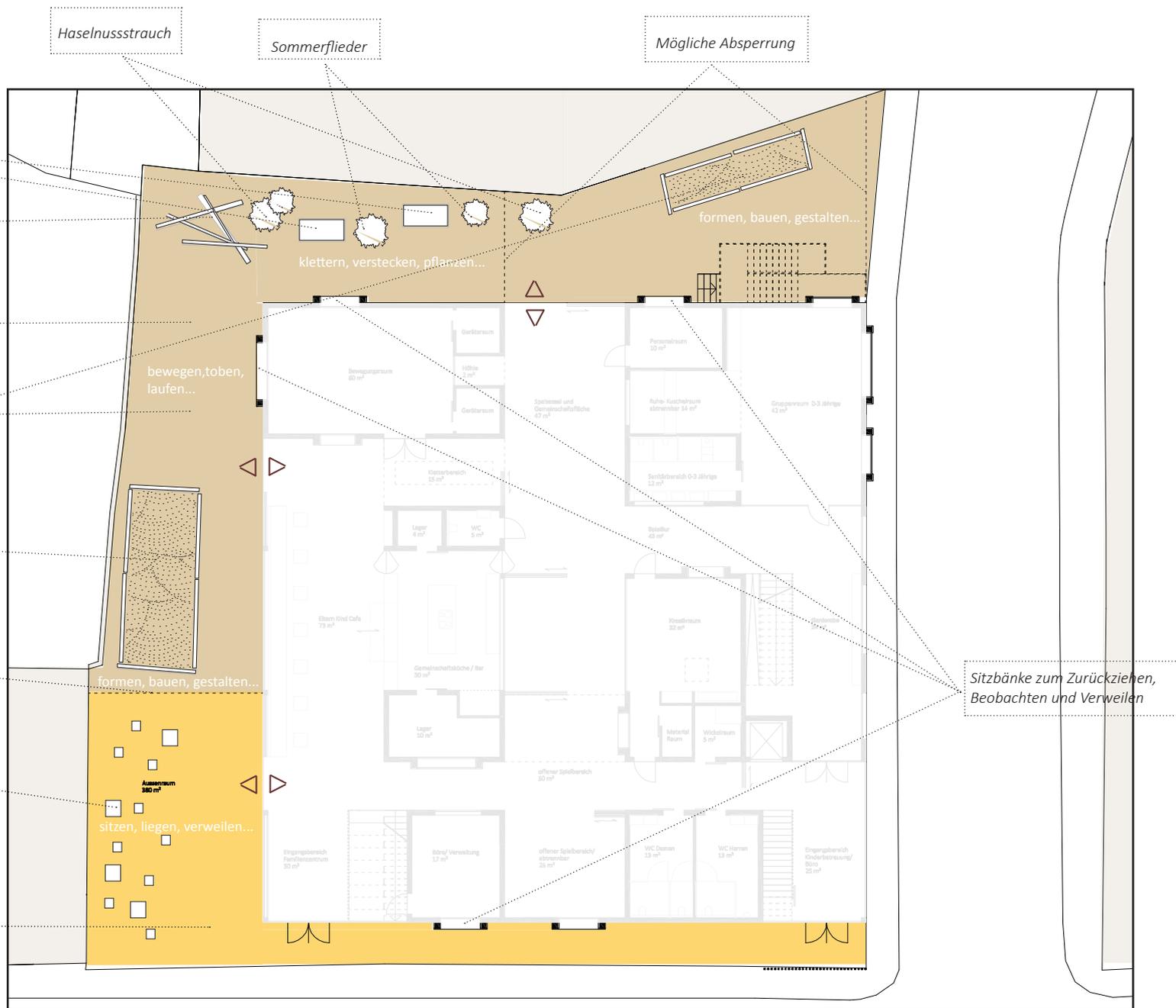
Freie Spielfläche zum Laufen, Ball spielen uvm.

Sandfläche mit Baumstämmen umgrenzt
zum Formen, Bauen und Gestalten

Mögliche Absperrung

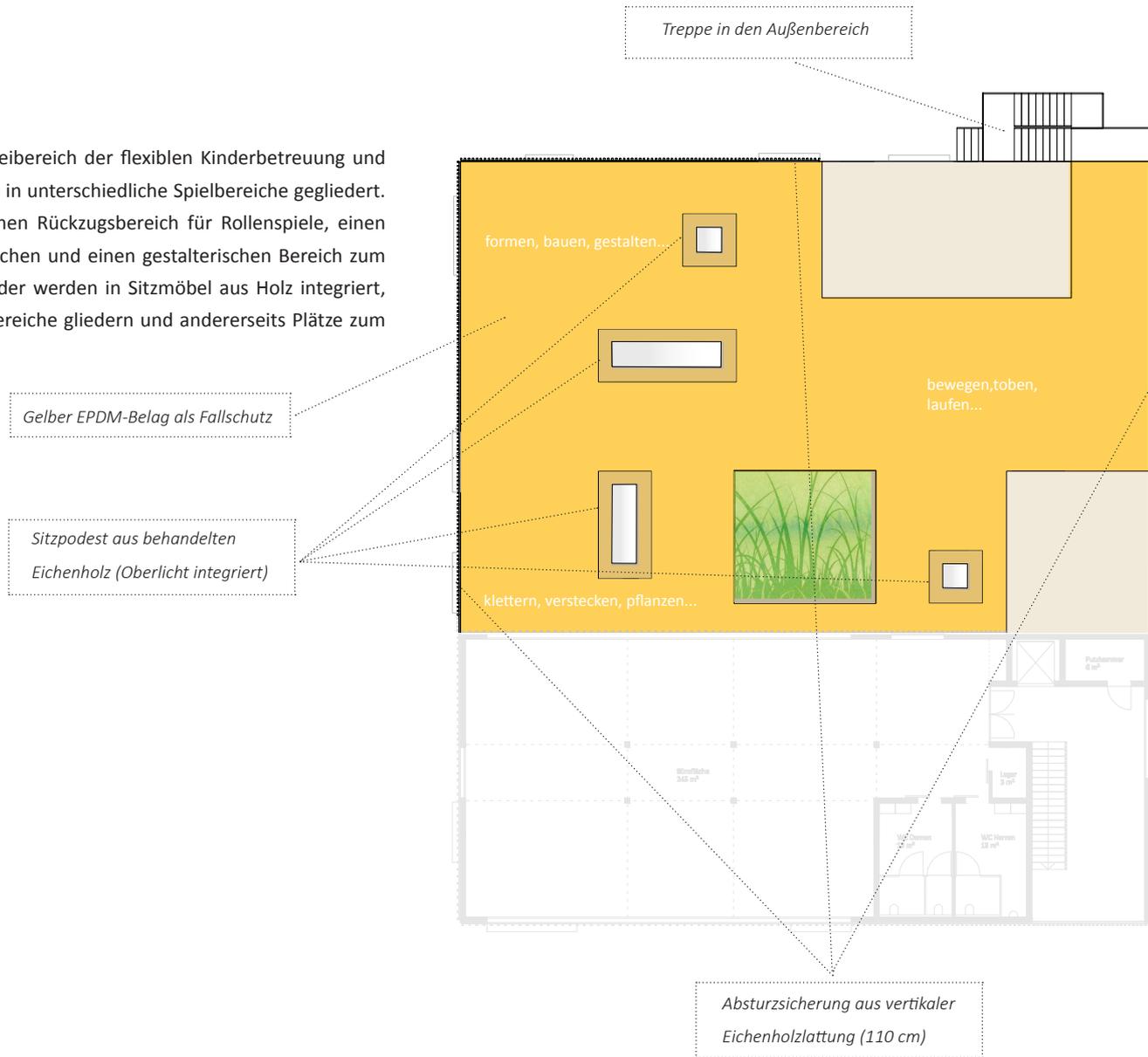
bunte Sitzwürfel
zum beliebigen Verschieben

Gelber EPDM-Belag als Fallschutz



Dachterrasse

Die Dachfläche bildet den privaten Freibereich der flexiblen Kinderbetreuung und wird wie der öffentliche Außenbereich in unterschiedliche Spielbereiche gegliedert. Ein Teil zum Toben und Bewegen, einen Rückzugsbereich für Rollenspiele, einen Bereich für Geheimnisse zum Austauschen und einen gestalterischen Bereich zum Bauen und Formen. Die Oberlichtbänder werden in Sitzmöbel aus Holz integriert, die einerseits die unterschiedlichen Bereiche gliedern und andererseits Plätze zum Verweilen bilden.



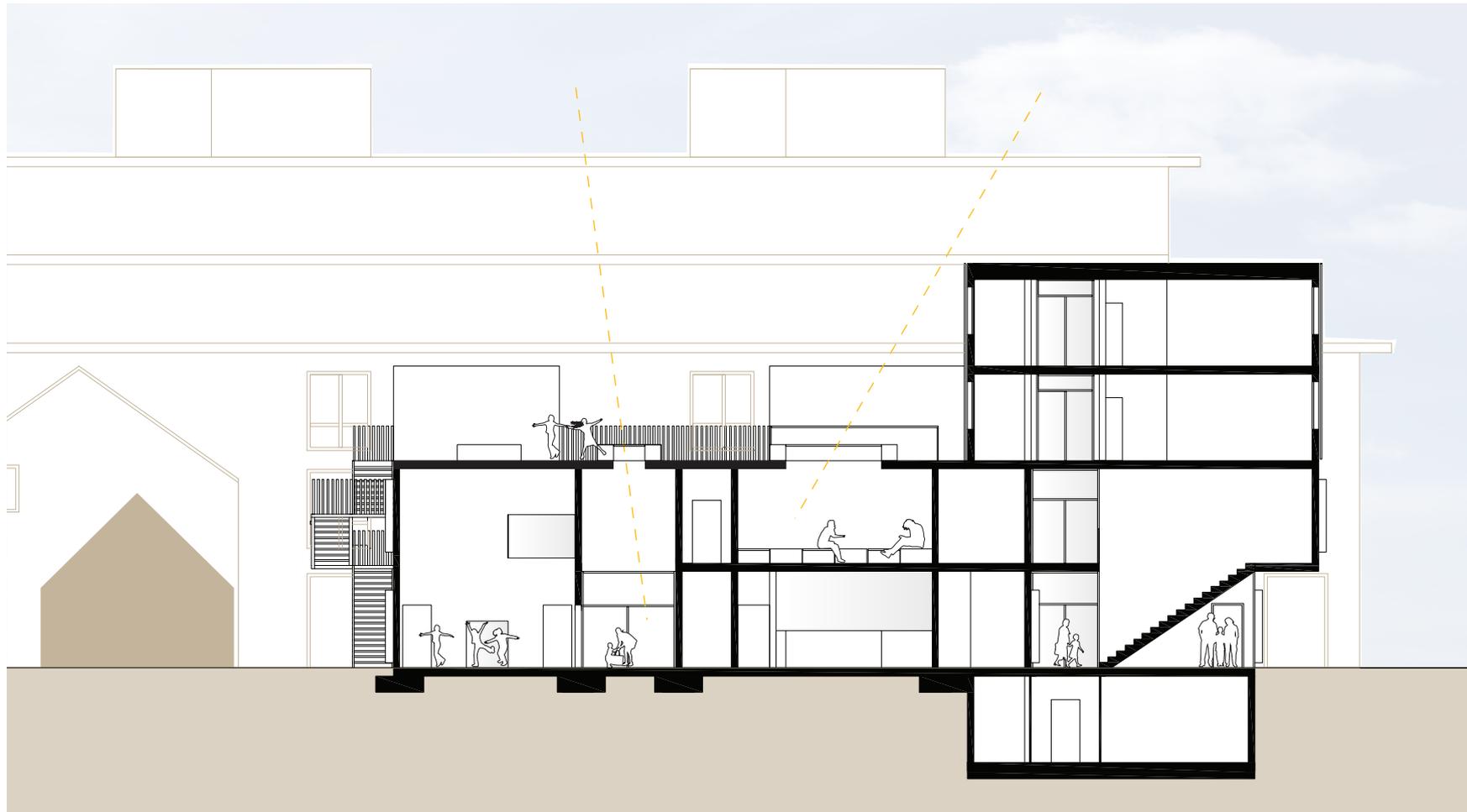
9.2 Büroräumlichkeiten

Im dritten und vierten Geschoß befinden sich Büroräumlichkeiten die zur Vermietung angedacht sind. Der Grundriss gestaltet sich offen, lediglich der Sanitärbereich ist bereits fixiert und der Stützenraster verläuft in der tragenden Struktur der unteren Geschoße. Dadurch wird eine freie und flexible Raumgestaltung je nach den unterschiedlichen Ansprüchen der zukünftigen Mieter gewährleistet.

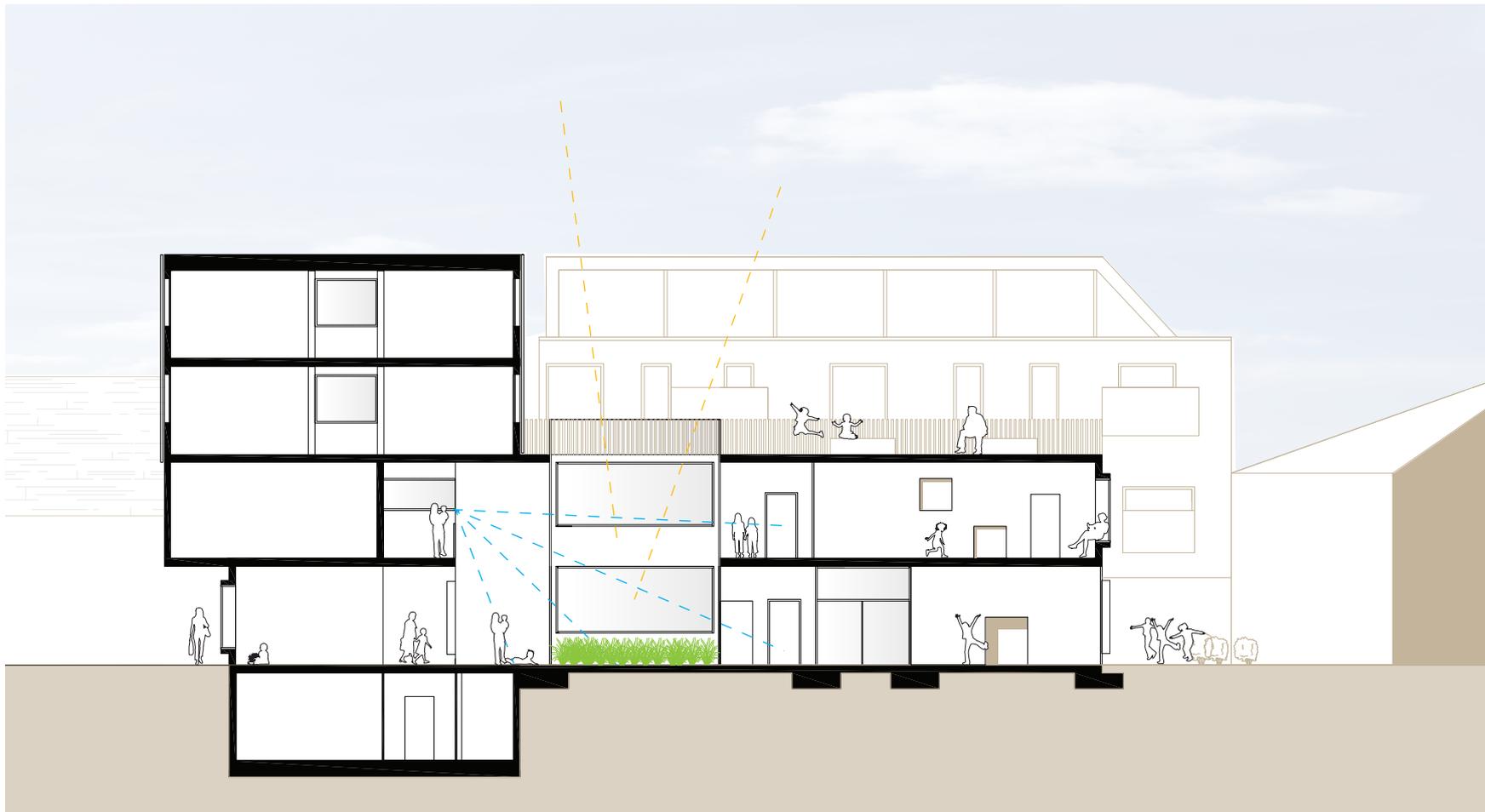
Schnitt A-A`
1:200



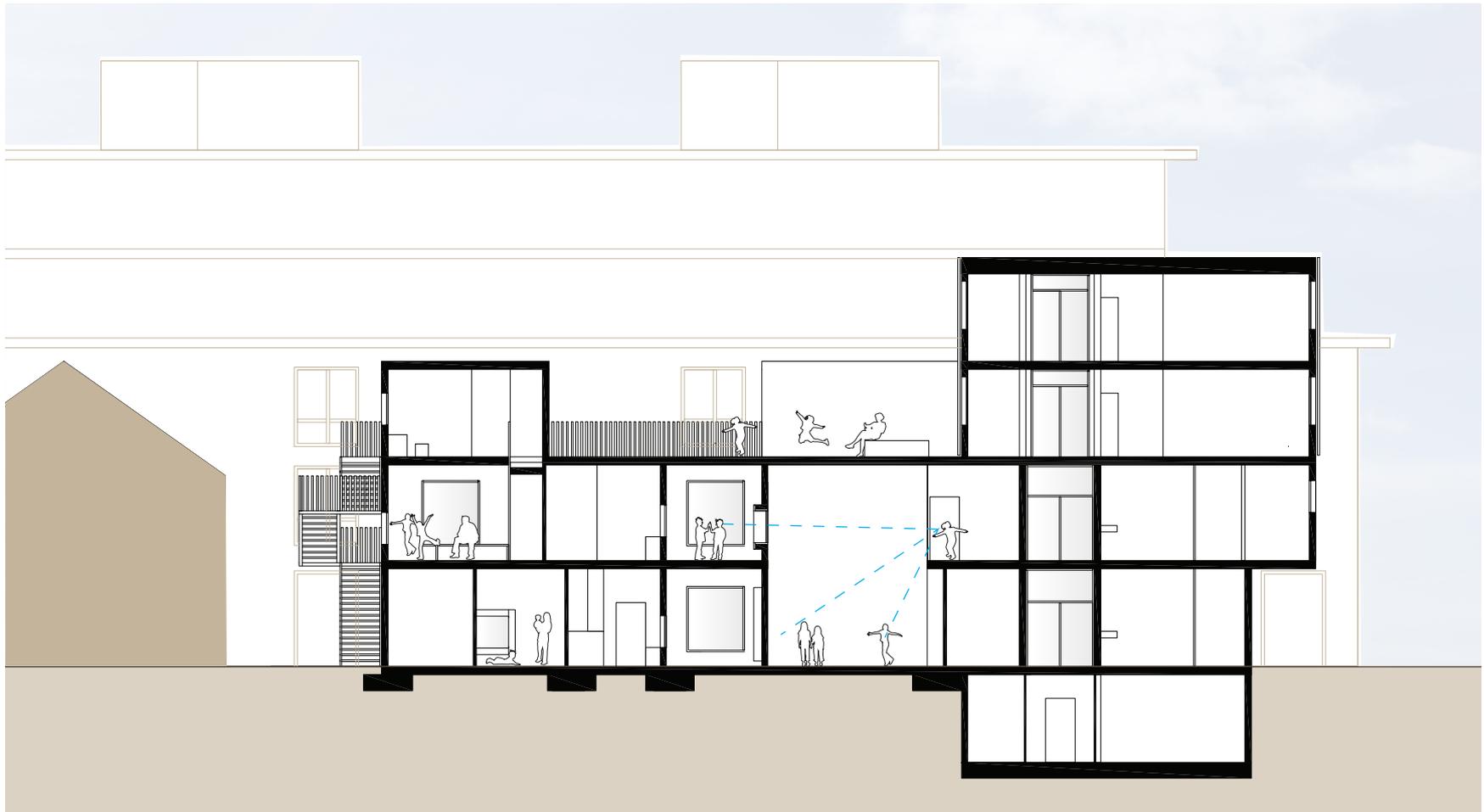
Schnitt B-B`
1:200



Schnitt C-C'
1:200



Schnitt D-D'
1:200



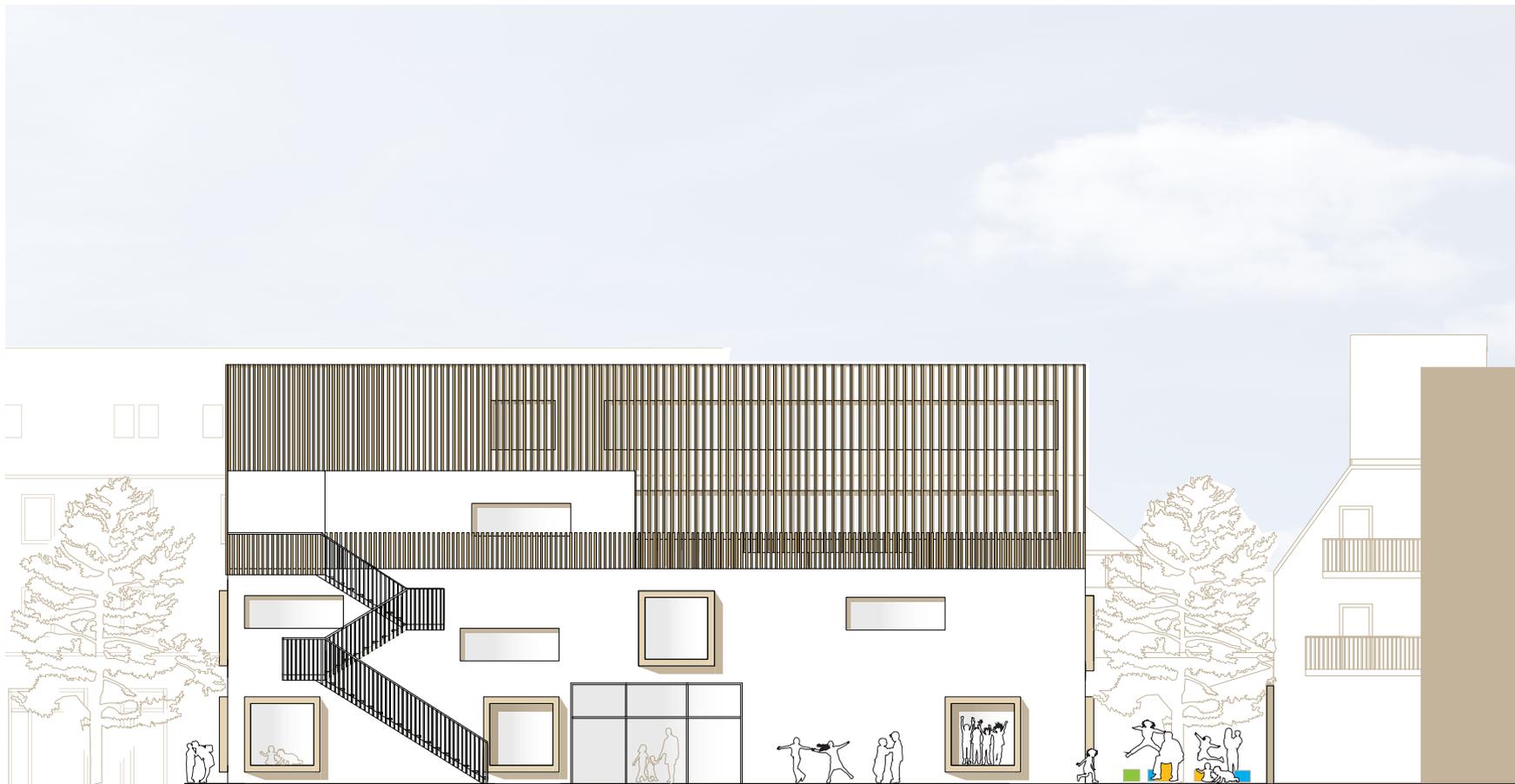
Ansicht Süd-West
1:200



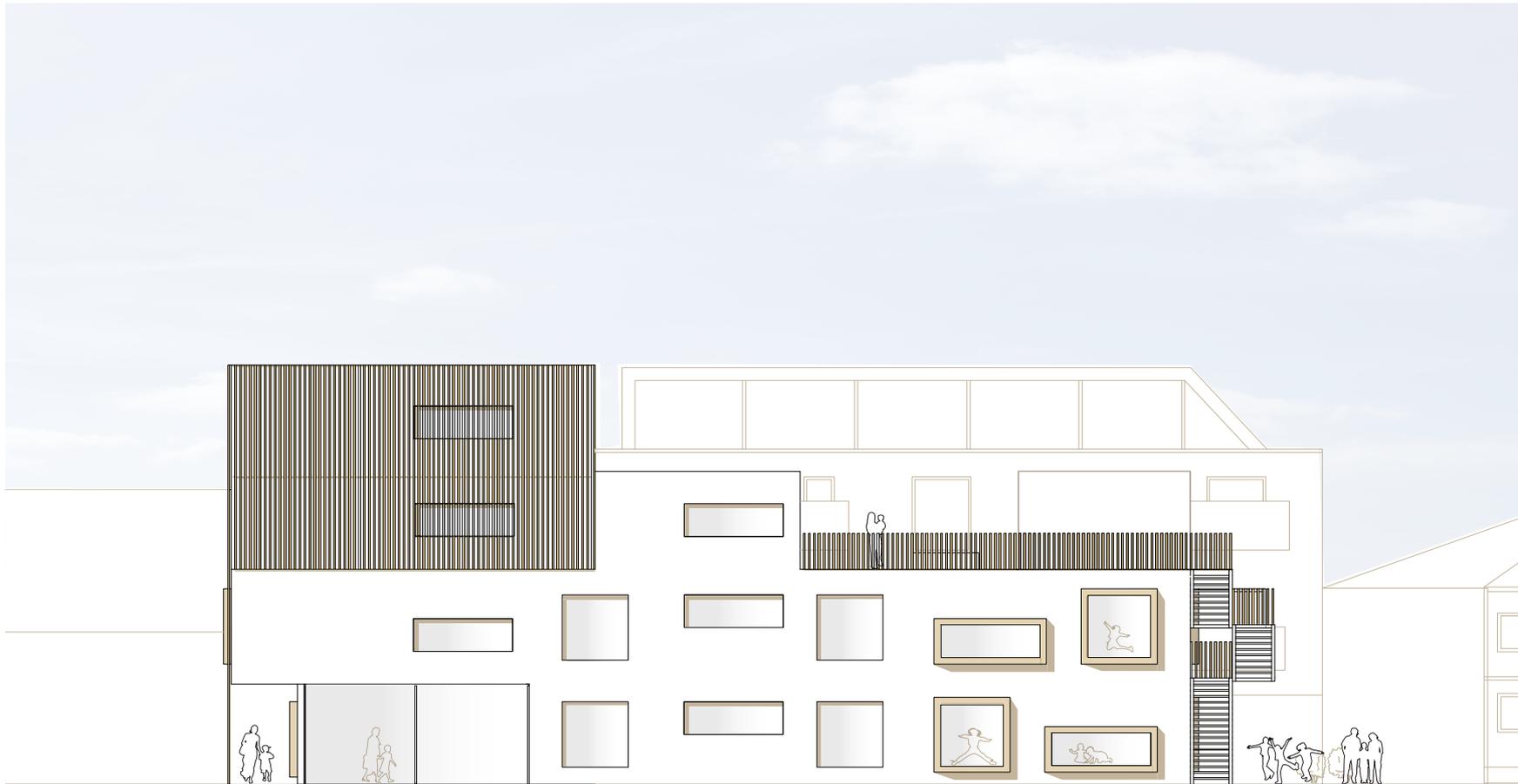
Ansicht Nord-West
1:200



Ansicht Nord-Ost
1:200



Ansicht Süd-Ost
1:200





Danke!

Zu guter Letzt, möchte ich mich bei all jenen Bedanken, die mich im Laufe meiner Arbeit begleitet haben.

DANKE...

...an meine zwei „Männer“, Raffi und Moritz, dass ihr die Zeit ohne mich so toll gemeistert habt. Auf meinen „kleinen Mann“ bin ich furchtbar stolz und ein extra DANKE an Raffi, für die aufmunternden Worte und deine Unterstützung.

Ich möchte mich bei meiner ganzen Familie bedanken, ihr habt euch alle so liebevoll um Moritz gekümmert, ohne euch hätte ich das nicht geschafft. Alex, danke für deine Zeit! Julia, danke fürs Korrekturlesen! Mama, danke für alles! Danke auch an Michi und Eva!

...an den gesamten AZ plus_ im Besonderen der „Abschlussklasse 2014“, Strizi, Judith, Max, Thomas, Vlado, Stefan und Chris!

Danke an Univ. Prof. Mag. Arch. Mag. art Irmgard Frank, für die gute Betreuung der Arbeit und der konstruktiven Kritik.

11. Literaturverzeichnis

Bibliographie

Angelika Diller: Eltern-Kind-Zentren. Grundlagen und Rechercheergebnisse, Deutsches Jugendinstitut. München 2006

B. Rühm: Kindergärten, Krippen, Horte, Neue Architektur, aktuelle Konzepte, München 2011

C. Fritsche/P. Rahn/C. Reutlinger: Quartier macht Schule. Die Perspektive der Kinder, o.O. 2011

C. Ward: Das Kind in der Stadt. o.O. 1978

G. Dienes/K. Kubinzky: Der Lendplatz. Geschichte und Alltag, Graz 1995

M. Dudek: Entwurfsatlas, Schulen und Kindergärten. 2. überarbeitete Auflage, London 2011

M.Heitkötter/T. Rauschenbach/A. Diller: Veränderte Anforderungen an Familien – Ausgangspunkte für Integrierte Infrastrukturangebote für Kinder und Eltern. Familien im Zentrum, Kinderfördernde und elternunterstützende Einrichtungen – aktuelle Entwicklungslinien und Herausforderungen, Berlin 2008

M. Klein-Landeck/ C. Schäfer: Ein Haus für Kinder. Raum für soziale und emotionale Entwicklung, Berlin 2011

Online Zeitschriften/ Broschüren

Angelika Rodler: 20-Jahre EKIZ - unsere WegbegleiterInnen, in: Eltern Kind Zentrum 8010 Graz, Bergmannsgasse 10. Hg. vom Eltern Kind Zentrum Graz, H. 76, Graz 2008/2009

C. Wustmann/O. Bodi/H. Gehart u.a.: Wissen, was los ist, in: Studie im Auftrag des Landes Steiermark, Fachabteilung 6 E Elementare und musikalische Bildung und der Stadt Graz, Amt für Jugend und Familie (2010), Online unter: http://www.graz.at/cms/dokumente/10023271_394423/14245642/Wissen%20was%20los%20ist_Endversion%20Studie%20Wustmann%20Dez%2010.pdf

Monika Jaeckel: Mütterzentren – Fakten. Entstehung, Aufbau, Organisation, Arbeitsweise und Bedeutung der(ersten) Mütterzentren, überarbeitete Aufl. 2002, München

M. Zachhuber: Kindgerechter Verkehr, Ein Leitfaden für Planung und Praxis. Hg. vom Kinderbüro Steiermark, H. 2, Graz 2008

R. Oberthaler/S. Postl: Beteiligung bei Planung und Gestaltung. In: Schulhof(t)räume, Anregungen und Tipps zur Neu- und Umgestaltung von Schulfreiräumen. Hg. von Verein Fratz Graz, H. 1, Graz 2011

S. Kern, J. Holzer, M. Mayer: Kindsein in der Steiermark 2012, in: Steirische Statistiken, hrsg. vom Amt der Steiermärkischen Landesregierung, 56. Jg, Heft 12, Online unter: http://www.kommunikation.steiermark.at/cms/dokumente/11801919_29767960/38542131/Publikation%2012-2012%20Kindsein%20in%20der%20Steiermark.pdf

Interviews/ Gespräche

Gespräch mit dem Verein "Fratz Graz" geführt von Christina Gugimaier, Graz,
05.11.2012

Interview mit Frau N.N., geführt von Christina Gugimaier, Graz, 20.09.2013

Gespräch mit Maria Gerstel (Jg. 1988), geführt von Christina Gugimaier, Graz,
13.11.2013

Abb. 15 Kinder spielen in Mülltonne, Foto
online unter,
http://www.franzbellmann.dewp-contentuploads201204SAM_5576.jpg

Abb. 16 Fahrradabstellplatz als "Tunnel", Foto von Ch. Gugimaier

Abb. 17 Kinder laufen durch Wasserlandschaft, Foto
online unter,
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Children_bebek_water_1220988_nevit.jpg

Abb. 18 Mädchen klettert auf Statue, Foto
online unter,
http://kms-nk.net/www-contentuploads201304130429_W2_Klettern.jpg

Abb. 19 Kinder in einem Weidentipi, Foto
online unter,
<http://weidenzauber.ch/webshop/Weiden-Iglu>

Abb. 20 Kindermöbel, Foto
online unter,
<http://www.w4tler.at/geaneu8856/produktewohnensten-steno-sessel>

Abb.21 Hohler Stamm als Haus, Foto
online unter,
<http://www.boeplerhof.at/dejuppis-zauberland-am-reither-kogel.html>

Abb. 22 Kind spielt mit Brotkorb verstecken, Foto
online unter,
<https://www.flickr.com/photos/73942297@N077336039308>

Abb. 23 "Kinderhocker", Foto
online unter,
<https://www.steinchenspiel.de/perludi-design/moebelmaxinthebox-kinder-moebel-set-von-perludi-designa-29>

Abb. 24 Mädchen riecht an Sonnenblume, Foto
online unter,
<http://www.akupunkturschneeberger.at/behandlung-von-kindern-mit-dem-softlaser>

Abb. 25 Kinder spielen im "Gatsch", Foto
online unter,
<http://www.waldkindergarten-horgenzell.de/zwergbilder.html>

Abb. 26 Beispielbares Schranksystem, Foto
online unter,
<http://www.referenzbauten.de/kinderkrippe-st-josef-altoetting.html>

Abb. 27 Sinneswahrnehmung Holz, Foto
online unter,
<http://www.scapetime.de/spielplatz-und-skulptur-fur-alle-45/>

Abb. 28 Kinder hüpfen in Wassertonne, Foto

online unter,

<http:papiredetmit.dewp-contentuploads201205Mit-Wasser-spielen.-1.jpg>

Abb. 29 Kinder bauen mit Holz, Foto

online unter,

<http:www.waldkindergarten-so.chindex.phpimpressionen-2010.html>

Abb. 30 Kind beim "Einzählen", Foto

online unter,

<http:wallpaper-photo.rudepreview.phphd=6396>

Abb. 31 Wackelbrett, Foto

online unter,

<http://www.bergfex.at/sommer/salzburg/touren/wanderung/2923,kinder-erlebniswelt-am-jungbrunnenweg/>

Abb. 32: Barfußpfad, Foto

online unter,

http://www.awo-siegen.de/mastercms7/templates/index.php5?Select_id=70201371-140e-7d76-d7b1-ec0ca985f828&mid=b98a900a-2df4-1bab-e265-8066e98cc4c7&oldyear=

Abb. 33 Kinder hüpfen in "Gatschlacke", Foto

online unter,

<http:www.waldkindergarten-horgenzell.dezwergebilder.html>

Abb. 34 Kinder bauen ein Haus aus Ästen, Foto

online unter,

<http:www.hier-luebeck.de201206probejahr-erfolgreich-verlaufen-waldkindergarten-holtigbaum-startet-durcholympus-digital-camera-8>

Abb. 35 Baby krabbelt durch Laub, Foto

online unter,

[www.cms.waldorfkindergarten-weinheim.de](http:www.cms.waldorfkindergarten-weinheim.de)

Abb. 36 Mädchen laufen durch Wiese, Foto

online unter,

http:pressezone.myftp.orgskw2012-03-05_skw_kinder_5.jpg

Abb. 37 Kinder klettern auf Baum, Foto

online unter,

[www.tip-verlag.de](http:www.tip-verlag.de)

Abb. 38 Gestaltungsspiele, Grafik von Ch. Gugimaier

Quelle: Gespräch mit "Fratz Graz" am 05.11.2013

Abb. 39 Bewegungsspiele, Grafik von Ch. Gugimaier

Quelle: Gespräch mit "Fratz Graz" am 05.11.2013

Abb. 40 Beziehungsspiele, Grafik von Ch. Gugimaier

Quelle: Gespräch mit "Fratz Graz" am 05.11.2013

Abb. 41 Cover einer Broschüre, Eltern Kind Zentrum Heft Nr. 60

Abb. 42 "Wunschbaum", Grafik von Ch. Gugimaier

Abb. 43 Luftbild Bauplatz, Foto
*online unter,
GIS Steiermark*

Abb. 44 Bevölkerung am Lend
Quelle: Magistrat Graz - Bürgerinnenamt SMI, Referat für Statistik

Abb. 44: Infrastruktur,/ Bauplatzumgebung, Grafik von Ch. Gugimaier

Abb. 45-55: Umgebungsfotos Bauplatz, Fotos von Ch. Gugimaier

Alle restlichen Darstellungen und Pläne ohne Abbildung sind von Ch. Gugimaier

